Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)

236 (8.10.1913)

urn:nbn:de:gbv:45:1-581578

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt"

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

27. Jahrgang. Rüstringen, Mittwoch den 8. Oktober 1913. Nr. 236.

Vom Tage.

Unter dem Vorsitz Bassermanns hat die nationalliberale Reichstagsfraktion am Sonnabend und Sonntag in Wiesbaden getagt.

•

In Breslau ist gestern der 8. preußische Städtetag zusammengetreten.

•

In China wurde Yuanschikai zum Präsidenten der Republik gewählt.

•

Bei Dünaburg in Rußland ereignete sich ein Eisenbahnunglück, bei dem 14 Personen getötet und 28 verletzt wurden.

•

In Chicago wurde ein Mann unter dem Verdacht verhaftet, 14 Personen ermordet zu haben.

Gottesgnadenhändel.

Der alte Welfenstreit, der durch die Verheiratung der Tochter Wilhelms II. mit dem Sohne des Herzogs von Cumberland endgültig geschlichtet werden sollte, hat sich gerade an diesem Ereignis aufs Neue entzündet. In der deutschen Oeffentlichkeit hat ein heftiger Kampf darum eingesetzt, ob der Schwiegersohn Wilhelms II. als Herzog von Braunschweig zuzulassen sei oder nicht. Nach dem Bundesratsbeschluß vom Jahre 1907 kann die Besetzung des braunschweigischen Herzogstuhles mit einem Welfen erst dann erfolgen, wenn das Herzogshaus auf seine Hannoverschen Ansprüche verzichtet hat. Als eine solche Verzichtleistung war der bekannte Brief des Prinzen Ernst August an den Reichskanzler betrachtet worden, in dem der Prinz unter Berufung auf seine Stellung als preußischer Offizier versprach, „nichts zu tun und nichts zu unterstützen, was darauf gerichtet ist, den derzeitigen Besitzstand Preußens zu verändern." Dagegen versicherte die hannoversche Welfenpartei in ihren Organen und den Reden ihrer Führer, daß von einer staatsrechtlichen Verzichtleistung nicht die Rede sein könne, und tatsächlich scheint sich jetzt herauszustellen, daß eine derartige Verzichtleistung auch wirklich nicht erfolgt und gar nicht beabsichtigt gewesen ist.

Von hervorragenden Welfenführern, die mit dem Hause Cumberland in enger Verbindung stehen, wollen die „Frankfurter Nachrichten" erfahren haben, daß vor der Verlobung eine Konferenz in Karlsruhe stattgefunden habe in der man dem Welfenprinzen die Verzichtleistung nahelegte, worauf der Prinz erklärt haben soll: „Für mich und mein Haus kommt in erster Linie die Ehre und erst in zweiter Linie die Liebe". Dann habe er den hohenzollernschen Unterhändler, den jungen Prinzen August Wilhelm, einfach sitzen gelassen und habe das Lokal verlassen. August Wilhelm setzte aber dem schmollenden Freier nach und brachte ihn wieder zurück. So wurde die Verlobung gefeiert, ohne daß die Frage des Verzichts gelöst war, ja der Herzog von Cumberland soll nachher noch erklärt haben, ein Verzicht auf Hannover werde weder von ihm noch von seinem Sohne ausgesprochen werden. Dies geschah auf einer zweiten Konferenz zu Homburg v. d. Höhe, wo der Reichskanzler einen vergeblichen Versuch machte, die gänzlich verfahrene Situation wieder einzurenken.

Der Brief des Prinzen, an dem sich der Streit der Ausleger entflammte, war auf Veranlassung des Reichskanzlers geschrieben, um die Oeffentlichkeit „zu beruhigen", richtiger gesagt, zu täuschen. Der Herzog und der Prinz erklärten, daß dieser Brief keinen Verzicht darstellen sollte, und der Reichskanzler trat, wie behauptet wird, dieser Auffassung bei. Als aber der Brief nachträglich in der offiziösen Presse doch als ein Verzicht ausgelegt wurde, empfand das Welfenhaus dies als eine Brüskierung und es erklärte der preußischen Regierun den Krieg. Glücklicherweise allerdings nur den Zeitungskrieg. Später soll der Herzog den Welfenführern nahegelegt haben, nachdem der welfische Standpunkt klargelegt sei, mildere Saiten aufzuziehen und dem Reichskanzler goldene Brücken zu bauen, damit er die Aufhebung der Bundesratsbeschlüsse herbeiführe und die Thronbesteigung des kaiserlichen Schwiegersohnes in Braunschweig herbeiführe.

Wie man sieht entbehrt der welfische Brauthandel nicht des Humors. Der Stoff eignet sich viel eher zu einer Operette, als zu einer großen historischen Tragödie. Denn das Schlußbild zeigt zwei Glückliche, die einander kriegten, rechts und links vom jungen Paar aber zwei Gruppen, deren eine jubiliert, während die andere, zur Erheiterung der Zuschauer, einen etwas weniger zufriedenen Eindruck macht. Lustige Revanche für 1866 und Sieg des Schwächeren, dank seiner überlegenen Strategie, auf der ganzen Linie! Auf der einen Seite eine regierende Dynastie in der ganzen Fülle ihrer Macht, auf der andern Seite ein gestürztes Königsgeschlecht, das keinen anderen Einsatz hat als einen Mann für ein heiratsfähiges Prinzeßlein. Aber wie dieser Gegenspieler seinen Einsatz zu verwerten und seine Trümpfe auszuspielen weiß, das verfolgt man mit humorvollem Behagen.

Wie wird sich nun die Partei des Brautvaters aus der üblen Lage ziehen, in die sie geraten ist? Die Welfen sind obenauf, ihr Ansehen bei den Getreuen ist durch die Verbindung mit dem Hohenzollernhause gestärkt, sie können mancherlei riskieren, denn ein offener Kampf der preußischen Regierung gegen sie ist jetzt aus familiären Rücksichten kaum möglich. Wird der Schwiegersohn Herzog, so ist der feierliche von Preußen selbst veranlaßte Bundesratsbeschluß zerrissen und Ernst August wird deutscher Bundesfürst von Gottes Gnaden, Herrscher eines Landes, auf dessen Nachbarland er nicht verzichtet hat und in dem eine immer noch beträchtliche Partei zu ihm hält. Hat der junge Herr politischen Verstand, so kann er sogar sein Regiment so führen, daß die Abneigung der Hannoveraner von Preußen und ihre Zuneigung zu Braunschweig noch stärker wird. Wie aber, wenn der Bundesratsbeschluß bestehen bleibt, der Brief an Bethmann nicht als Verzichtleistung anerkannt wird? Nun, dann bleibt die Tochter Wilhelms II. eine Prinzessin Ohneland und kann mit ihrem Mann, der mit ihrer Familie in Fehde liegt, in die Verbannung gehen. Ernst August aber wird Märtyrer seines Gottesgnadenprinzips und in jedem welfisch gesinnten Hause als Heiliger verehrt. Also auf jeden Fall angenehme Aussichten für das Haus Hohenzollern!

Inzwischen wundert sich die Welt, was für Sorgen man im Deutschen Reiche hat. Fürstenhochzeiten, Erbansprüche, Verzichtleistungen, die keine sind, Thronfragen, deren Erledigung die gesamten geistigen Kräfte der leitenden Staatsmänner in Anspruch nimmt. Man glaubt sich in vergangene Jahrhunderte versetzt und greift sich unwillkürlich hinten an den Kopf, ob nicht noch der gepuderte Zopf dort sitze! Jetzt begreift man, warum die preußische Wahlrechtsreform keinen Schritt vorwärts rückt, warum man nichts von der Arbeitslosenversicherung hört, warum die Frage der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu erschwinglichen Preisen aufgehört hat, für die Regierung eine Rolle zu spielen. Unsere hochlöblichen, hochwohlweisen Gestrengen haben in gegenwärtigen ernsten Zeitläuften ganz andere wichtigere Dinge im Kopfe. Für das Volk, daß nach Recht und Brot schreit, haben sie nur ein Spiel, freilich eines, das sich sehen lassen kann, eine Groteske des Gottesgnadentums im zwanzigsten Jahrhundert!

•

Da zieht man in Coburg und Bayreuth sozialdemokratische Pressesünder vor Gericht, die über den ungefährlichen Schlittensturz eines Herzogs gescherzt, einen Prinzregenten in behaglicher Bierlaune abgebildet, während sich in Preußen ein ganzes Filmband toller Karrikaturen auf das Gottesgnadentum abrollt. Und als Operateur dreht ein Reichskanzler die Kurbel.

Die größte „Majestätsbeleidigerin" aller Zeiten ist und bleibt die Weltgeschichte!

Arbeiter! Beachtet die Vorteile der Volksfürsorge!

Gertraud Sonnweber.

Roman von Rudolf Greinz.

3) (Nachdruck verboten)

Interessiert sah die Wirtin einen Augenblick von ihrer Beschäftigung auf.

„Der Innerfohrer?" fragte sie ungläubig. „Ja, was will denn der heut' schon hoamgeh'n?"

„Ja!" gab die Gertraud kurz zurück."

Die Wirtin schöpfte beddächtig aus einer großen hölzernen Schüssel, die sie sich herbeigeholt hatte, den Rahm von der Milch.

„Nachher machst halt du Kellnerin!" entschied sie über eine Weile.

„Ist"

„Ja. Woaßt wol aa, was die Sach' kostet."

„I mag nit!" sagte Gertraud barsch und kehrte der Mutter den Rücken zu.

Die Wirtin blies heftig ins Feuer, so daß die helle Flamme über die Herdplatte emporschoß.

„Jatz schau halt . . ." rief sie ihrer Tochter, die sich zum Gehen wandte, mit lauter Stimme nach, „daß du epper zu guat wirst, ha! Du hochmütige Gitsch, du! Auf der Stell' machst di eini in die Stub'n und . . . ."

„Naa!" Das Mädel war jetzt ganz nahe vor ihre Mutter getreten und stemmte resolut ihre Arme in die Hüften. „I mag nit, hab' i g'sagt!" erklärte sie trotzig. „I . . . i und alleweil i! Grad' i alleweil die ganze Arbeit tuan! Sonst niemand! Sollabergeh'n die Rosl, das Mensch . . . ."

„Was . . . . was hast g'sagt?" fragte der Sohler Much jäh aufhorchend und mit zitternder Stimme. „Die Rosl . . . Mensch . . . ." Als sei er plötzlich von einem schweren Traum erwacht, taumelte er mühsam näher.

„Ah, geh'! Geh' wir aus'm Weg, du!" die Gertraud schob den alten Mann unwirsch beiseite.

„Mensch . . . Mensch hast es g'hoaßen . . . mei' Rosl?" wiederholte der Much weinerlich.

„Geh' hock' di ummi zum Tisch!" sagte die Wirtin begütigend.

„Muaß nit aufhorchen, was die Gitsch redet. I schenk' dir glei' a Schalele Kaffee ein."

„I mag koan' Kaffee! Die Rosl . . . . sie soll hoamgeh'n!" sagte der Much bittend.

„Wart' nur a bissel. Nachher kimmt sie. Nachher geht's hoam ummi mitanand!" tröstete die Wirtin.

Gertraud Sonnweber lachte höhnisch auf. „Ja. Hoam ummi! Mit'm Ochsenreiter Wast!"

„Was . . . . was hat g'sagt?" stotterte der Sohler Much erschrocken und sah verzagt abwechselnd zur Wirtin und dann auf das Mädel. „Ochsenreiter Wast . . . der . . . ."

Nun wurde es der Wirtin denn doch zu bunt. Die Gertraud, so tüchtig sie war, konnte manches Mal wie vom Teufel besessen sein. In solchen Stimmungen tat sie der Mutter alles zum Trotz. Da half dann gar nichts wie Grobheiten. Und heute schien das Mädel ja wieder recht lieb beisammen zu sein, daß sie den Sohler Much justament rebellisch machen mußte.

„Jatz schaust aber, daß du eini kimmst in die Stub'n, auf der Stell'!" schrie die Wirtin. „Du Saumensch, du elendigs! Faulsein und grad' mit dö Folloten halten, dö koa Geld hinten und vorn hab'n und mir die Gift' vertreib'n . . . ."

Weiter kam die Wirtin nicht mit ihrem Geschrei. Mit blitzenden Augen und dunkelrotem Gesicht stand die Gertraud vor ihrer Mutter. „Woanst den Martl?" frug sie laut, und ihre kräftige Gestalt bebte vor unterdrückter Wut.

„Ja, den Seehauser Martl, den Falloten den! Aushalten laßt er sie von dir . . . der . . ."

„Ist da von mir die Red'?" Die beiden Frauen hatten in ihrer Aufregung gar nicht bemerkt, daß der Seehauser Martl und noch einige Männer aus der Stube gekommen waren und jetzt im Rahmen der Küchentür standen.

„Ja. Freilich von dir!" Die Wirtin sagte dies wieder ganz ruhig, ohne eine Spur von Aufregung. „Und daß du's woaßt, zu uns brauchst nit herz'geh'n. Wir verlangen die nit!"

Ohne auch nur mit einem Blick nach der Richtung zu sehen, wo der Martl stand, schenkte die Wirtin in zwei große Schalen Kaffee ein und stellte sie dann auf den Tisch, der in einer Ecke der Küche stand. Der Wirt und der Sohler Much erhoben sich von ihren Sitzen auf der Herdbank und schlichen wie zwei geduckte Hunde hinüber zu ihrem Kaffee. Schweigend und teilnahmslos an den Vorgängen in der Küche löffelten sie dann das braunschwarze Getränk aus den Schalen.

„Tös hoaßt alsdann, i soll mi aufi mach'n heim Loch?" frug der Seehauser Martl mit tiefer, wohlklingender Stimme.

„Wirst epper wol no Deutsch versteh'n!" sagte die Wirtin ruhig. Dann erst bemerkte sie die übrigen Männer, die mit dem Martl heraus in die Küche gekommen waren. „Ja, was ist denn jatz dös?" frug sie und stellte sich breitspurig mit eingestemmten Armen vor sie hin. Ihre kleine, kugelige Gestalt erschien noch kleiner und rundlicher.

Da standen außer dem Seehauser Martl der Stöfele

Landesbibliothek Oldenburg

Politische Rundschau.

Rüstringen, 7. Oktober.

Heraus mit der Sprache! Ueber die Vorkommnisse bei der jüngst abgehaltenen kriegsmäßigen Uebung einer Reservisten- und Landwehr-Brigade in Thüringen wird dem „Berliner Tageblatt" von unterrichteter Seite geschrieben:

„Etwas Wahres ist an den Mitteilungen der sozialdemokratischen Blätter. Es sind, soweit der Oeffentlichkeit bisher bekannt wurde, allerdings zwei Teilnehmer an jener Uebung (wohl an Herzschlag) gestorben. Von achtzehn kann keine Rede sein. Noch weniger von 300 bis 320 Mann, die krank ins Lazarett gebracht sein sollen. Es kann sich nur um verhältnismäßig wenig Leute handeln, die krank geschrieben werden mußten. Da es sich bei den Uebungen durchweg um ältere Leute handelt, die an einen strammen, kriegsmäßigen Dienst nicht gewöhnt sind, so wird man diese Unfälle nicht ohne weiteres der Uebungsleitung zur Last legen können. Jedenfalls sind bestimmte Einzelheiten bis zur Stunde noch nicht bekannt. Der Kriegsminister hatte schon vor einigen Tagen den Militärbehörden in den einzelnen Städten Thüringens aufgegeben, sich an die Presse mit der Bitte zu wenden, keine Einzelheiten über jene Uebungen zu veröffentlichen, um dem Auslande jede Möglichkeit zu nehmen, irgendwelche Konsequenzen daraus zu ziehen."

Das Kriegsministerium ist verpflichtet, so rasch als möglich der Oeffentlichkeit volle Aufklärung zu geben. Es kann keine Rede davon sein, daß durch eine solche Aufklärung die Sicherheit des Reiches gefährdet werden könnte. — Aus den Darlegungen des „Berliner Tageblattes" ergibt sich schon, daß nicht alles so gewesen ist, wie es sein sollte, und daß insbesondere eingezogenen Mannschaften Leistungen zugemutet wurden, die weit über ihr Können hinausgingen.

Der achte preußische Städtetag ist am Montag in Breslau zusammengetreten. Unter den Teilnehmern sind auch mehrere Parteigenossen, die in den städtischen Verwaltungen Aemter bekleiden, so die Genossen Eduard Bernstein und Paul Hirsch. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen wurde in die Tagesordnung eingetreten und zunächst erstattete der Geschäftsführer des Städtetages, Stadtrat a. D. Dr. Luther Bericht über die bevorstehende Abänderung des Kommunalabgabengesetzes. Er verlangte die Erschließung neuer Einnahmequellen für die Gemeinden und bemerkte, daß vielleicht die Kapitalrentensteuer eine solche Einnahmequelle herstellen könnte. — In der Debatte wurde besonders die Frage des Ausgleichs der Volksschullasten zwischen den Gemeinden, in denen die Arbeiter wohnen und den Gemeinden, in denen sie arbeiten besprochen und hervorgehoben, daß der vernünftige Ausgleich durch Eingemeindung zu erreichen wäre, daß aber die Staatsregierung diese vernünftige Lösung verhindere. — Landtagsabg. Cassel-Berlin bedauerte hierbei, daß manche Gemeinden die Ausgleichsbeträge zur Förderung des höheren Schulwesens statt zur Unterstützung der Volksschule verwenden. — Der Städtetag wandte sich dann der Wohnungsfrage zu, und Bürgermeister Sahm-Bochum besprach den neuen preußischen Wohnungs-Gesetzentwurf wobei er sich gegen die geplante Einschränkung der Selbstverwaltung wandte und für Reich und Staat ein umfangreiches Programm gesetzgeberischer Tätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens entrollte, so besonders die Reform des Hypothekenrechts, des Erbbaurechts usw. — Die weiteren Verhandlungen wurden dann auf Dienstag vertagt.

„Fraktion Drehscheibe". Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat am Sonnabend und Sonntag unter dem Vorsitz Bassermanns in Wiesbaden getagt. Als Gast war der Führer der Nationalliberalen im preußischen Landtage, Geheimrat Dr. Friedberg anwesend, der vermutlich die Aufgabe hatte, als eine Art überwachender Vertrauensmann der Scharfmacher zu fungieren. Ueber die Verhandlungen selbst, die vertraulich waren, liegt lediglich ein Bericht der parteiamtlichen nationalliberalen Korrespondenz vor. Die Fraktion trat der Ansicht der hannoverschen Nationalliberalen bei, daß der Thronbesteigung des Cumberländers in Braunschweig widersprochen werden müsse, solange die Welfen ihren bekannten Standpunkt nicht aufgeben. Die nationalliberale Reichstagsfraktion will ihre Ueberzeugung mit allen ihr zu Gebote stehenden parlamentarischen Mitteln den verbündeten Regierungen gegenüber zur Geltung bringen. In der Frage des künftigen Zolltarifs wollen die Nationalliberalen an der bisherigen Wirtschaftspolitik festhalten; sie lehnen den Abbau der bestehenden Schutzzölle ab, wollen aber andererseits auch gegen die extremen Schutzzollfoderungen ankämpfen. — Die Beratung der Frage des Arbeitswilligenschutzes führte zu der Einsetzung einer Kommission, die das vorhandene Material verarbeiten und die Grundlagen für die weiteren Entschlüsse der Fraktion schaffen soll. Damit hätte die nationalliberale Reichstagsfraktion ihren seitherigen ablehnenden Standpunkt aufgegeben; denn wenn man sich erst einmal dazu entschließt, das von den Scharfmachern gelieferte Material in einer Kommission zu verarbeiten, dann darf mit Sicherheit angenommen werden, daß das Ergebnis darin bestehen wird, daß die Nationalliberalen den Scharfmachern entgegenkommen werden. Das scharfe Vorgehen der Schwerindustrie gegen die Nationalliberalen hat sonach bereits zu einem Erfolge geführt. — Die Bestrebungen auf Schaffung eines Staats-Arbeiter-Rechtes veranlaßt die Fraktion, im Reichstage einen Antrag einzubringen auf Vorlegung einer Denkschrift über die rechtlichen Verhältnisse der außerhalb des Beamtenverhältnisses in den Betrieben des Reiches beschäftigten Personen. Ueber die Frage der Gewerbe- und Handwerker-Politik kam man zu keiner Einigung; sie wurde einer dreigliedrigen Kommission überwiesen, die der Fraktion, wenn sie im Reichstage wieder zusammentritt, Bericht erstatten soll.

Fleischeinfuhr aus Rußland. Der preußische Landwirtschaftsminister hat das Gesuch der Stadt Berlin um Genehmigung der Einfuhr von Rind- und Schweinefleisch aus Rußland unter den seitherigen Bedingungen bis zum 1. Januar 1914 genehmigt.

Militärischer Pferdekauf. Als ein Seitenstück zu den merkwürdigen Vorgängen, die sich in Ostpreußen beim Ankauf von Remonten zugetragen haben, teilt die Lippische „Volkszeitung aus Lage folgendes mit:

„Der Ankauf von Remonten für militärische Zwecke am letzten Sonnabend hat das Ergebnis gehabt, daß nur wenige in der Umgegend von Lage gezogenen Pferde von der Ankaufskommission erworben wurden. Ein Holsteiner Pferdehändler war hingegen mit einem Trupp Tiere erschienen, die fast sämtlich — es waren über 50 Pferde — angekauft wurden. . . . Die Händler wissen eben genau, wohin die Wünsche der Ankaufskommission betreffs des Materials gehen. Sie richten sich daher nach den Wünschen der Abnehmer ein. Für die Pferde wurden 1200 bis 1500 Mark bezahlt."

Das gleiche Blatt berichtet auch noch über die Ergebnisse in Lemgo, wo von 60 Pferden nicht ein einziges als brauchbar erachtet wurde und in Detmold, aus welchem Ort berichtet wird:

„Der Ankauf von Remonten für militärische Zwecke hat hier das Ergebnis gehabt, daß sechs in der Umgebend von Detmold gezogene Pferde angekauft wurden. Ein Hamburger Pferdehändler war hingegen mit 24 Pferden erschienen, die sämtlich angekauft wurden. . . . Für die Pferde wurden 1100 bis 1350 Mark bezahlt."

Die Pferde, die auf diesen Märkten neben den Händlerpferden vorgeführt worden sind, kommen aus landwirtschaftlichen Mittel- und Kleinbetrieben. Wenn die Urteile der Ankaufskommissionen einen Rückschluß auf die Güte des Pferdematerials zulassen — und das sollte man annehmen — dann bestände ja der landwirtschaftliche Mittel- und Kleinbetrieb diese Probe sehr schlecht, und den materiellen Vorteil von der Heeresvorlage hätten in dieser Beziehung nur die Großzüchter, d. h. die landwirtschaftlichen Großunternehmer und die Händler. Uebrigens wird man im Reichstag Aufklärung verlangen müssen, insbesondere darüber, ob nicht die in einem Teil des Reichs zurückgewiesenen Pferde, etwa dann in einem anderen Teil des Reichs durch Pferdehändler an die Militärverwaltung verkauft werden.

Eine Selbstenthüllung des Reichsverbandes. Unter dieser Ueberschrift bringt die „Hartungsche Zeitung" in Königsberg einen längeren Artikel, in dem sie sich mit den Praktiken des Reichsverbandes beschäftigt. Sie kennzeichnet, wie es mit der Neutralität des Reichsverbandes gegenüber allen bürgerlichen Parteien bestellt ist, dieser angeblichen Neutralität, die der Reichsverband gern als Lockmittel und Aushängeschild benutzt und ferner, wie der äußere Aufbau und das innere Wesen des Verbandes beschaffen ist. Wie Arbeiter in den Reichsverband hineinkommen zeigte ein Redner des Reichsverbandes in Königsberg folgendermaßen: Generalsekretär Taube (der Angestellte des Reichsverbandes) ging nämlich mit einem befreundeten Fabrikaufseher in einer Fabrik von einem Arbeiter zum andern mit der Aufforderung, den Namen in die bereitgehaltene Liste einzutragen. Bedenken hiergegen wurden dadurch zerstreut, daß den Arbeitern bedeutet wurde, die Direktion wünsche den Beitritt und bezahle den Beitrag. Der Herr Aufseher setzte bei dieser Gelegenheit auch hinzu: „Kommen wir einmal in eine andere Fabrik, so werden wir ja doch wieder Sozialdemokraten." Die „Hartungsche Zeitung" stellt fest, daß wohl ein Reichsverbandsredner diese Art Werbearbeit verurteilt hat, daß aber der Reichsverband nach wie vor den Beitrag für die so gewonnenen Mitglieder nimmt, diese nach wie vor in den Mitgliedslisten führt und mit einer großen Mitgliederzahl prunkt. Das Gros der Mitglieder stellen nämlich diese „nationalen Arbeiter".

Weiter schildert die „Hartungsche Zeitung", wie sich der Reichsverband mit sittlicher Entrüstung gegen die Tonart der Sozialdemokraten wendet, wie aber der Herr Generalsekretär des Reichsverbandes, Taube, „von dem Schmutz der Verrücktheit und der Frechheit" eines Bebels spreche und die Sozialdemokraten mit dem Kosenamen „Buben" belege. Zu den in der Versammlung anwesenden Fortschrittlern hätte er gesagt: „Die Fortschrittler haben wir nicht eingeladen. Wir kümmern uns nicht um diese Partei. Wir verbitten uns die Kritik dieser Partei und wünschen, daß sie unsere Versammlungsräume meidet". Von einem Prozeß gegen die „Hartungsche Zeitung", die dem Reichsverband in den Rücken gefallen sei, habe man abgesehen, weil das Prozessieren der Tendenz des Reichsverbandes widerspreche. Der Obermeister einer Königsberger Innung hat nach der letzten Reichsverbandsversammlung gesagt: „Ich habe mich lange Jahre als konservativer Parteimann politisch betätigt, eine Geschäftsleitung mit soviel Persönlichkeit und Weltfremdheit wie sie heute bewiesen wurde, habe ich noch nicht erlebt." Wenig schmeichelhaft ist diese Selbstenthüllung für den Reichsverband, aber sie zeigt, wie er immer mehr abwirtschaftet und nur noch ein trauriges Dasein fristet.

Spanien und Frankreich.

Paris, 6. Oktober. Gegenüber den Gerüchten über eine französisch-spanische Entente erklärte Graf Romanones dem Madrider Sonderberichterstatter des „Gaulois", daß von einer Militärkonvention im Falle eines europäischen Krieges keine Rede sei. Auch wurde die Meldung, daß im Fall eines deutsch-französischen Krieges Cartagena ein wichtiger Flottenstützpunkt sein und den afrikanischen Truppen Frankreichs freie Durchfahrt durch Spanien gestattet werde, als Erfindung bezeichnet. Die wichtigste Aufgabe der französisch-spanischen Entente sei ein ausschließlich auf Marokko beschränktes Militärabkommen und eine Reihe geeigneter Zollermäßigungen.

Rußland.

Ein Proteststreik. **Moskau, 6. Oktober.** Die Setzer aller Druckereien kündigten einen eintägigen Proteststreik an, weil die verhafteten Strafanstaltsangestellten nicht freigelassen worden sind. Der Streik soll zugleich als moralische Unterstützung der Ausständigen dienen. Morgen erscheinen keine Zeitungen. Auch die Arbeiter mehrerer großer Fabriken haben die Arbeit eingestellt.

China.

Yuanschikai zum Präsidenten gewählt. **Peking, 6. Oktober.** Yuanschikai wurde im dritten Wahlgang mit 507 Stimmen zum Präsidenten der chinesischen Republik gewählt. Das ist das seit Wochen erwartete Ergebnis der von ihm beherrschten Gesamtlage.

Die Anerkennung. **Petersburg, 6. Oktober.** Der hiesige Korrespondent der „Times" telegraphiert, er erfahre, daß die Anerkennung der Republik China durch die Großmächte, die am 10. Oktober erfolgen solle, in der Hauptsache auf englisches Betreiben beschlossen wurde. Weder Japan noch Rußland hätten die Sache als dringend angesehen.

Vom Balkan.

Schwere Niederlagen der Albanier.

Belgrad, 6. Oktober. Nach den neuesten Berichten sind die bulgarischen Banden und die Reste der albanischen Banden im Bezirk Monastir vollständig vernichtet, die serbischen Behörden wieder eingesetzt und die Ordnung

---

Hias und der Tschamperbauer, der Innerfohrer und der Strutzer Pold und drängten in die Küche. Sie waren alle nicht mehr nüchtern. Mit erhitzten Gesichtern standen sie da und spähten mit lüsternen Augen in dem Raum herum.

„Ja, wißts denn ös nit, daß ös nix in der Kuchl z'suach'n habt's?" frug die Wirtin, und ihre Stimme hatte einen metallharten Klang. „Wißt's ös nit, daß ös eini g'hört's in die Stub'n frag i!"

„Die Diandeln . . ." gröhlte da der Tschamperbauer, ein untersetzter, älterer Mann, der sich vor Trunkenheit kaum mehr aufrecht halten konnte. „Wo sein die Diandeln?"

„Schau' halt du!" höhte die Wirtin. „Diandeln! Als wenn du nit a Weib und sex Kinder hätt'st dahoam oben, ha?"

„Z'wegen was bin i nachher aber da?" sagte der Bauer grob. „Moanst epper wegen deiner, Fack, alte!"

„Recht hast!" stimmte der Strutzer Pold bei. „Nar machen tät' sie iay dö Menscher, die G'stattlerin."

„Aber wir lassen uns nix rar machen. Wir wollen eppas hab'n für unser Geld!" schrie der Stösele Hias. „Weil sie heut' die Viechhandler da hat, wären wir der Niamand!"

„Müssen uns nur um die Gertraud schau'n!" sagte der Innerfohrer, ein langer, hagerer Mensch mit einem großen, verwilderten, schwarzen Bart, und näherte sich dem Mädel, das ruhig neben dem Seehauser Martl stand.

Der Seehauser Martl war ein hochgewachsener Bursch Mitte Zwanzig. Schlank und biegsam wie eine Tanne. Ein von der Sonne rotgebranntes Gesicht. Braunrotes Haar und ein ebenfalls der Schnurrbart über dem stark sinnlichen Mund. Eine scharfgeschnittene Nase verlieh dem schmalen Gesicht ein charakteristisches Aussehen.

„Ja! Die Gertraud!" gröhlte der Tschamperbauer. „Heut' muaß die Gertraud herholten!" Der Tschamperbauer versuchte es, das Mädchen an sich zu drücken. Im Nu hatte er von ihr eine schallende Ohrfeige, daß er wie betäubt gegen den Innerfohrer fiel.

„Laßt die Gertraud in Fried'!" mahnte der Strutzer Pold. „Dö hat an Hochmuat. Dö kenn' i."

„Wen kennst?" fragte das Mädel schorf und ging resolut auf den Burschen zu. Ihre dunklen Augen erschienen im Zorn größer und beinahe schwarz.

„Di kenn' i!" erwiderte der Strutzer Pold trotzig. Er war böse auf sie, weil sie ihn dem Seehauser Martl zuliebe ausgegeben hatte.

Von der Stube heraus kamen immer mehr Gäste, so daß die Küche jetzt ganz voll von Menschen war. Die Wirtin konnte es nicht aussteben, wenn Gäste in die Küche kamen. Das war ihr Reich, ihr Heiligtum. Da wollte sie Ruhe haben.

„Geh' Gertraud," bat sie jetzt, „geh' a bissel eini dazua. Bis die andern kommen. I geh' sie hol'n."

„Jo, Gertraud! Traudele! Kimm!" lockten die Männer. Mit blitzenden Augen und fest zusammengepreßten Lippen stand das Mädel in dem Kreise der halbtrunkenen Männer und sah sie furchtlos an.

„Marsch! Eini mit enk!" befahl sie dann.

Gertraud Sonnweber hatte heute kein Glück. Für gewöhnlich folgten ihr diese Männer aufs Wort. Aber heute, offenbar durch die Abwesenheit der andern Mädchen aufgestachelt, sahen sie nur mehr das Weib in Gertraud.

„Naa, naa, Traudele! So reden wir nit!" revoltierte der Stösele Hias. „Heut' sein wir amal sein mitanander, gelt ja?"

„Ja, heut' sein wir amal sein mitanander!" gröhlten die betrunkenen Männer.

Und der Innerfohrer und der Tschamperbauer und der Strutzer Poldi drängten sich um sie und rissen sie fort von dem Seehauser Martl, der ihr zu Hilfe kommen wollte.

„Martl!" Fast ängstlich schrie es Gertraud ihrem Schatz zu. Etwas wie Furcht überkam sie. Sie sah die wilden, aufgeregten Gesichter der trunkenen Männer, die sie jetzt in ihre Mitte zerrten und die Widerstrebende durch den breiten Hausgang schleppten. „Martl!"

Im Nu war der Seehauser Martl bei dem Mädchen. Rechts und links teilte er Hiebe aus, wild, atemlos und hochrot vor Zorn. Dann riß er die Gertraud mit starker Hand an sich und ballte drohend seine Fäuste.

„Luadervolk! Bagaschi verdammte!" keuchte er.

Die Bauern standen für einen Augenblick ganz ruhig im Kreise um die beiden jungen Leute. Die Wirtin war nun ebenfalls aus der Küche gekommen und sah neugierig auf die Gruppe.

„Wirst di wohl epper nit gar fürchten, Gertraud, vor a paar b'soffene Lockeln!" rief sie der Tochter höhnisch zu. „Dö tuan dir nix."

Dem Strutzer Pold fuhr die Rauflust in die Glieder. Mit einem Ruck warf er die dunkle Lodenjoppe ab und stülpte sich die Hemdärmel auf.

„Was!" schrie er dem Seehauser Martl zu. „Luadervolk! Bagaschi! I werd' dir geb'n! Geh' her da, wenn du a Schneid' hast!" Dann spie er sich in die Handflächen und rieb sich diese kräftig.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

wieder hergestellt worden. In dem letzten Kampf in der Gegend von Prizrend gelang es, den Feind zwischen zwei Feuer zu bringen, einerseits von serbischen Truppen von Prizrend und andererseits von den Verstärkungen, die von Tetowo herankamen. Bei Vranitza sind die Albanier vollständig geschlagen worden.

Die griechisch-bulgarischen Verhandlungen.

Berlin, 6. Oktober. Nach den heute hier vorliegenden Nachrichten sind dem „L.-A." zufolge die Aussichten auf eine friedliche Verständigung zwischen Griechenland und der Türkei im Wachsen, und man darf annehmen, daß in absehbarer Zeit die Schwierigkeiten, die gegenwärtig noch bestehen, behoben sein werden. An dieser zuversichtlichen Auffassung kann die Tatsache kaum etwas ändern, daß Griechenland militärische Vorsichtsmaßnahmen trifft, die angesichts des Bestrebens, eine große schlagfertige türkische Armee zusammenzuziehen, begreiflich sind.

Die montenegrinische Mobilisierung.

Cetinje, 6. Oktober. Das „Amtsblatt" veröffentlicht eine Proklamation, in der der König wegen der Ereignisse an der Ostgrenze dem Kriegsminister befiehlt, je nach den Bedürfnissen die teilweise Mobilisation der Armee anzuordnen.

Lokales.

Rüstringen, 7. Oktober.

Krampfhafte Ablenkungsversuche.

In unserer Sonntagnummer brachten wir einen Artikel „Billettsteuer und Theater", in dem zunächst darauf verwiesen wurde, daß sich nunmehr auch in bürgerlichen Kreisen der Unwille über die städtische Billettsteuer der Stadt Wilhelmshaven regt und in Form von Artikeln in auswärtigen Blättern äußert. Im Anschluß daran beleuchteten wir zugleich auch die Tatsache, daß sich bisher in den Wilhelmshavener bürgerlichen Blättern noch keine Stimme gegen die städtische Billettsteuer erhoben hat und führten das auf den famosen Vertrag der „Wilhelmshavener Zeitung" und des „Wilhelmshavener Tageblattes" mit der Stadt Wilhelmshaven über die amtlichen Bekanntmachungen des Magistrats zurück. Die Erwähnung dieses Vertrages hat der Redaktion der „Wilh. Ztg." nun ganz und gar nicht gefallen, daher prompt sie sich gehörig auf, setzt sich aufs hohe Pferd und schreibt in den höchsten Tönen der zu unrecht gekränkten Lehrerwurft folgende Epistel gegen die böse „Volksblatt"-Redaktion:

Wir haben die gelegentlichen belanglosen Anrempelungen des sozialdemokratischen Blattes unbeachtet gelassen, da es uns natürlich widerstrebt, uns mit der Redaktion des „Nordd. Volksblattes" zu befassen. Ein großer Teil der Leser des „Nordd. Volksblattes" ist aber zugleich Leser der „Wilhelmshavener Zeitung und diesen gegenüber halten wir uns angesichts der unverantwortlich frivolen Behauptung des „Volksblattes" über unser Verhältnis zum Magistrat zu folgender ausdrücklichen Feststellung verpflichtet:

Die Behauptung des „Volksblattes", wir hätten uns vom Magistrat in der Kritik die Hände binden lassen und dürften gegen die Kommunalpolitik der Stadt nicht ankämpfen, ist absolute Unwahrheit. Wir — das heißt die „Wilhelmshavener Zeitung" — haben uns dem Wilhelmshavener Magistrat gegenüber in keiner Weise in ein Abhängigkeitsverhältnis gesetzt, wir haben uns stets eine offene Kritik der städtischen Kommunalpolitik vorbehalten und behalten sie uns auch weiterhin vor. Wir verstehen darunter allerdings eine rein sachliche Kritik, die nicht in gehässige persönliche Angriffe hinübergleitet, und unterscheiden und darin allerdings vom „Norddeutschen Volksblatt". Von diesem Standpunkte aus sind wir auch am Sonnabend sehr entschieden für die Wiederaufhebung der Billettsteuer dem Stadttheater gegenüber eingetreten, eine Tatsache, die die allzeit wahrheitsliebende Ehrlichkeit des „Norddeutschen Volksblattes" dessen Lesern wahrscheinlich unterschlagen wird, nachdem es sich durch seinen letzten Anwurf am Sonnabend bis auf die Knochen blamiert hat.

Zunächst einige Worte zu unserer „unverantwortlich frivolen Behauptung" und zu der sogenannten „ausdrücklichen Feststellung" der „Wilh. Ztg.", daß dieses Blatt in keiner Weise in seiner Kritik gegen die Wilhelmshavener Stadtverwaltung vom Magistrat abhängig sei. Hier hat die Redaktion, wie meistens in Polemiken gegen uns, den Mund mehr als zu voll genommen. Wir wollen ihr aber gern etwas auf die Sprünge helfen. In öffentlicher Bürgervorsteherkollegiumssitzung in Wilhelmshaven ist bei der Verhandlung über die Verträge der Stadt Wilhelmshaven mit den Verlegern der beiden Wilhelmshavener Blätter über die Bekanntmachungen des Magistrats über eine Bestimmung verhandelt worden, daß sich die Stadt nur solange an den fraglichen Vertrag gebunden fühle, als nicht die Kommunalpolitik der Stadt in den Blättern der beiden Verleger bekämpft wird. In der Sitzung damals hat Bürgervorsteher Meinecke in wenigen Worten seinem Erstaunen über eine solche Bestimmung Ausdruck gegeben und der Bürgermeister hat darauf erklärt, daß nach Ansicht des Magistrats die Stadt mit einem Blatte keine geschäftliche Verbindung unterhalten könne, in dem die städtische Politik bekämpft würde, auch wären die Verleger der beiden Blätter mit dem Vertrage einverstanden. Der Vertrag wurde dann von dem Bürgervorsteherkollegium ohne jede Aenderung, also mit der fraglichen Beschränkung für die Meinung der beiden Wilhelmshavener Zeitungen, angenommen. Der fraglichen Sitzung hat, nebenbei bemerkt, auch ein Redaktionsmitglied der „Wilhelmshavener Zeitung" beigewohnt. Von einer nachträglichen Aenderung des Vertrages ist uns nie etwas bekannt geworden. So also sieht die „absolute Unwahrheit" aus, deren uns die Redaktion der „Wilh. Ztg." bezichtigt und mit einer solchen Bestimmung im Vertrage mit der Stadt Wilhelmshaven über die amtlichen Bekanntmachungen fabuliert man ungeniert von Unabhängigkeiten gegenüber der Kommunalpolitik, wie sie in Wilhelmshaven getrieben wird. Die Entscheidung darüber, wer sich in dieser Sache „bis auf die Knochen blamiert hat", überlassen wir gern unseren Lesern und der Oeffentlichkeit, denn zu unseren Ungunsten wird sie unter den angeführten Umständen sicherlich nicht ausfallen.

Mancher wird nun sagen, ja, aber die „Wilhelmshavener Zeitung" hat doch in seiner Sonntagnummer tatsächlich gegen die Billettsteuer für das Theater im Seemannshause etwas geschrieben! Das stimmt allerdings. Es geschah just an dem Tage, an dem unser Artikel erschien. Man frage aber nur nicht etwa, wie der „Kampf" gegen die Billettsteuer in jenem Artikel ausgesehen und wie außerordentlich ängstlich das gegen uns so großmäulige Organ sich in der Billettsteuerfrage angestellt hat. Nach langatmigem Ausholen, bei dessen lesen jeder objektive Beurteiler den Eindruck von der bekannten um den heißen Brei herumgehenden Katze bekommt, heißt es an der entscheidenden Stelle zum Schluß:

Bei Fortfall der Lustbarkeitssteuer würden die Preise sinken und ein erhöhter Besuch des Theaters wäre die Folge. Man vergesse nicht, daß diejenigen Kreise, für die die teuren Theaterplätze hauptsächlich in Frage kommen, und die sozusagen der fließende Goldstrom sind, aus dem das Theater schöpfen muß, gesellschaftlich sehr stark beansprucht sind, so daß ihnen für den Theaterbesuch wenige Abende frei bleiben. Aber gerade der gesellschaftlich weniger in Anspruch genommene Mittelstand muß es bringen. Er muß besonders berücksichtigt werden. Ihm müssen Erleichterungen geschaffen werden. Hat er erst einmal die Möglichkeit gehabt, einen Platz bezahlen zu können, so wird er sicher bald wieder einmal hingehen wollen, und der Conner wäre hergestellt. Die Bürgerschaft würde sicherlich gegen die Aufhebung der Lustbarkeitssteuer dem Stadttheater gegenüber keinen erheblichen Widerstand leisten. Gehen die Geschäfte erst besser, so mag sie in Gottes Namen wieder eingeführt werden.

Das ist der „tapfere Kampf" des edlen Ritters in der Redaktion der „Wilhelmshavener Zeitung" gegen die städtische Billettsteuer; auch über die Qualität dieser Behauptung möge die Oeffentlichkeit urteilen. Er selber nennt sie — bescheiden wie er ist — „sehr entschieden" und hält sie nach der Art eines sich selbst lobhudelnden Clowns jedenfalls ohnedrein noch für „rein sachlich" und für eine „offene Kritik". Waschlappigkeit und Rückgratlosigkeit allerdings hat die Leuchte in der Redaktion der „Wilh. Ztg.", solange wir sie zu kennen das Vergnügen haben, schon immer für Mut und Rückgratfestigkeit gehalten. Daher kommt es aller Wahrscheinlichkeit nach auch, daß von der hochfahrend behaupteten, angeblich stets erfolgten „offenen Kritik der städtischen Kommunalpolitik" seitens der „Wilh. Ztg." kein Mensch etwas gemerkt hat und — wir wiederholen die „unverantwortlich frivole Behauptung" selbst auf die Gefahr hin, noch einmal den Zorn Sancho Pansas in der „Wilh. Zeitung" auf uns zu laden — solange der oben angezogene Vertrag mit der famosen Abhängigkeitsklausel besteht, wohl kaum jemand künftig etwas davon merken wird!

Gespannt sind wir nun, ob die Redaktion der „Wilh. Ztg." die Taktik des unverfrorenen Wegstreitens unwiderleglicher Tatsachen weiter betreiben wird. Sollte es geschehen — und an der dazu notwendigen Unverschämtheit scheint es ihr uns gegenüber ja nicht zu mangeln —, wird man uns wohlgewappnet auf dem Plane finden. Also verehrter „Wft.": hic Rhodus, hic salta! Hier ist Rhodus, hier tanze!

* * *

Recht mangelhafte Zustände über die Zuwegung herrschen, wie uns geschrieben wird, in der neuentstandenen Kolonie am Stadtpark. Wie die ersten Arbeiter dort gebaut haben, wurde ihnen versichert, daß für eine ordentliche Zuwegung Sorge getragen würde. Diese Versicherung steht aber nur auf dem Papier, denn von einer Zuwegung ist in Wirklichkeit nichts zu sehen. Etwas anders verhält es sich mit den Unternehmern, die jetzt die Neubauten dort ausführen. Zu jedem Neubau ist da eine ordentliche Zuwegung in Form eines Schwellendammes geschaffen, aber die ersten Einwohner können nicht von und zu Hause kommen, weder zu Fuß noch mit Handwagen, Karren und dergleichen. Wir sehen ja ein, daß während der Neubauten eine Straße nicht gebaut werden kann, weil sie gleich wieder zerfahren würde. Aber es möchte doch wenigstens eine Zuwegung in Form eines Schwellendammes baldigst geschaffen werden, daß die dort Wohnenden ohne Gefahr die Heimstätte erreichen können. Zweitens möchten wir Verwahrung einlegen gegen die Benennung der Kolonie mit dem Namen „Bulgarien", wie sie schon fast überall gebräuchlich ist. Hier könnte Einhalt geboten werden, wenn die städtischen Korporationen dem neuen Stadtteil eine Benennung geben würden. Die Einwohner der Kolonie möchten nicht gerne auf eine Stufe mit den kriegerischen Balkanvölkern gestellt werden. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß an den oben angeführten Mängeln bald Abhilfe geschaffen wird.

Der Bürgerverein Neudremen hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung im Vereinslokal Halweland ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils gab der Kassierer die Abrechnung vom dritten Quartal bekannt, die in Bestand und Einnahme 1011,36 Mk., in Ausgabe 201,90 Mk., und im Kassenbestand 809,46 Mk. betrug. Unter Kommunalem setzte über Steuersachen eine lebhafte Debatte ein. Allgemein war man der Ansicht, daß unbedingt die vierteljährliche Steuerhebung wieder zur Durchführung kommen müßte. Ebenfalls die zu hohe Veranlagung wurde stark kritisiert. Ueber die Fragebogen, die vor kurzem auf der Werft verteilt wurden, wurde auch debattiert. Die Kanalisation in der Bismarckstraße wurde ferner besprochen und um Abhilfe gebeten. An maßgebender Stelle soll das Gesuch vorgebracht werden.

Schlosser und Schmiede der Privatbetriebe. Auf die morgen abend 6 Uhr bei Halweland, Grenzstr. 38, stattfindende Branchenversammlung des Metallarbeiterverbandes möchten wir die Interessenten auch an dieser Stelle aufmerksam machen, da sich die Schlosser und Schmiedegesellen in einer Lohnbewegung befinden, ist es dringende Pflicht sämtlicher Mitglieder, in dieser Versammlung zu erscheinen!

Rezitations- und Liederabend.

Der Bildungsausschuß hatte zu gestern zu einem Rezitations- und Liederabend nach dem „Tivoli" eingeladen. Zahlreich waren die Arbeiterschaft und ihre Angehörigen erschienen. Und niemand von den Erschienenen dürfte unbefriedigt davongegangen sein. Der hier bereits gut bekannte Rezitator Emil Walkotte war mit Frau Minna Dahlke-Kappes und Herrn Bernhard Ripsche gewonnen. Die Zusammenstellung des Programms ist gelungen zu nennen, sie nahm besonders Rücksicht auf das Publikum, ohne indessen ganz auf [illegible]

Kongertmeister B. Ripsche eröffnete mit zwei Flügelvorträgen, dem Canzone von Paderewski und einem Intermezzo von Eugen d'Albert, den Abend. Er verfügt über eine gute Auffassungsgabe und gliederte geschickt auch die verschlungenden Stellen. Sein eigener Konzertwalzer in La-dur läßt seine Fingertechnik in den variierten Partien voll zur Geltung kommen. Das Motiv des Walzers ist gefällig, leicht fließend und gut ansprechend. Für den Flügel war der Saal zu groß, die Tonakkorde klangen nicht sonor und voll und füllten daher nur ungenügend.

Herr Emil Walkotte brachte uns zunächst das Ernst v. Wildenbruchsche „Hexenlied". Einige erklärende Worte schickte der Rezitator erfreulicherweise voraus. Er hat dadurch sehr viel zum allgemeinen Verständnis dieser Rezitation beigetragen und wenn die Erklärung vorher in der Presse hätte erscheinen können, wäre es noch besser gewesen. Es möge das ein Wink für die Zukunft sein. Von den gebotenen Rezitationen war das Hexenlied die hervorragendste und wenn ein Rezitator mit dem Geschick eines Emil Walkotte sein bestes daran setzt, dann muß sie packen, mitreißen. Gestern abend ist das auch gelungen. Es war eine seiner abgerundetsten Leistungen, die wir je von Emil Walkotte gehört. Nicht unerwähnt möge die Begleitung durch Herrn Ripsche bleiben, der die zu dem Hexenlied von Max Schilling geschriebene wundervolle Musik begleitend darbot. Die folgenden kleineren Rezitationen, teils satirischer und humoristischer Natur, sprachen gleichfalls sehr gut an.

Den Höhepunkt des Abends bildeten die Gesangssolovorträge Frau Dahlke-Kappes. Eine Sängerin von ihren Fähigkeiten dürfte die hiesige Arbeiterschaft noch selten gehört haben. Sie begann mit der Arie der Susanne aus der Mozartschen Oper „Die Hochzeit des Figaro", die wie geschaffen ist für den hellen hohen Sopran der Künstlerin. Wir erwähnen die vorzügliche Reinheit und die prächtige Schmiegsamkeit ihres herrlichen Organs, das besonders in der Höhe wundervolle Klarheit aufwies. Vor allem gelangen ihr trotz einer leichten stimmlichen Indisposition die Koloraturen in Alabieff-Organis „Die Nachtigall" ganz hervorragend. Die Leichtigkeit, mit der ihre Technik auch die schwierigsten Passagen spielend bewältigt, wirkt geradezu verblüffend.

Es braucht lediglich der Vollständigkeit halber erwähnt zu werden, daß sämtliche Darbietungen der drei Künstler reichen Beifall fanden. Dem Bildungsausschuß können wir zu seinem Erfolge nur gratulieren. Auch sei nicht vergessen, ihm Dank zu sagen für den künstlerischen Genuß, den er der Arbeiterschaft mit diesem Programm vermittelte. -eh.

Wilhelmshaven, 7. Oktober.

Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Dienstag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, findet eine Wiederholung der Lortzingschen Oper „Der Waffenschmied" statt. — Mittwoch, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, zweiter literarischer Abend im Abonnement III, und zwar gelangt zur Aufführung das Max Halbesche Drama „Der Strom". — Donnerstag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr, gelangt zum zweiten Male die Otto Nicolaische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" zur Aufführung. — Freitag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, geht die Posse „Puppchen" in Szene. Die Posse hat überall rauschende Erfolge eingeheimst.

Vorzugspreise für das Stadttheater. Wir verweisen nochmals auf die in unserer Expedition erhältlichen Vorzugskarten zum Theater, die zehn Pfennige billiger sind, als an der Abendkasse. In Frage kommen nur Galerielbillets. In unserer Expedition werden nur Bons verabfolgt, die an der Kasse zu bezahlen sind.

Kriegsgericht des 1. Geschwaders. Der Heizer Klank vom Linienschiff „Ostfriesland" kam mit dem Matrosen Sch. wegen Schließen einer Schottür in einen Wortwechsel, an deren Schluß der Angeklagte dem Matrosen ein Bierglas so heftig an den Kopf warf, daß es zerbrach. Der Matrose trug schwere Verletzungen davon. K. erhält wegen Körperverletzung mit einem gefährlichen Gegenstand 14 Tage Gefängnis.

Neueste Nachrichten.

Geestemünde, 7. Oktober. Ein Fischdampfer hat gestern in der Nähe von Helgoland einen Propeller des verunglückten Marineluftschiffes aufgefunden.

Brünn, 7. Oktober. Gegen einen von deutschen Vereinen veranstalteten Festtag kam es am Sonntag zu Kundgebungen von seiten der Tschechen. Diese Kundgebungen erneuerten sich in verstärktem Maße gestern abend. Eine tausendköpfige Menge zog gegen den großen Platz. Die Polizei griff schließlich mit der blanken Waffe ein. In der Rudolph-Straße kam es zu einem Zusammenstoß, zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Moskau, 7. Oktober. An dem Proteststreik nahmen über 10 000 Personen teil. Bei einem Zusammenstoß wurde gestern ein Polizeioffizier verletzt. Sechs Arbeiter wurden verhaftet. Um drei Uhr nachmittags wurde der Straßenbahnverkehr eingestellt.

Paris, 7. Oktober. Der Gouvernementsrat des Departements Loire hat mit 13 gegen 8 Stimmen die Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit beschlossen. Der Präfekt verließ unter Protest vor der Abstimmung die Sitzung.

Newyork, 7. Oktober. Nach einem Telegramm aus Nome in Alaska ist die Stadt durch einen heftigen Sturm fast ganz zerstört worden. 500 Häuser sind eingestürzt. Der Einsturz weiterer Gebäude steht bevor. Der Schaden wird auf 1½ Millionen Dollar geschätzt.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Feuilleton und den übrigen Teil: Josef Kliche; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

„Die Kennzeichen der infolge von Ueberarbeitung eingetretenen Neurasthenie machten sich damals in erschreckender Weise an mir bemerkbar, weshalb ich mich auf Anraten eines Gehellten einer Trinkkur unterzog, und siehe da,

der Erfolg war großartig,

Seitdem fühle ich mich — wie man zu sagen pflegt — wieder frisch wie ein Fisch im Wasser, was ich lediglich dem herrlichen Lamscheider Stahlbrunnen zu verdanken habe." — „Im Namen meiner Frau und meiner ganzen Familie spreche ich dem Lamscheider Stahlbrunnen meinen herzlichsten Dank aus, denn meine Frau ist jetzt

wieder so gesund wie früher.

Ausführl. Mitteilungen über Anwendungsgebiet, Kurerfolge, Bezug des Brunnens kostenlos. Lamscheider Stahlbrunnen, Boppard a. Rh. SW. 78

Landesbibliothek Oldenburg

VARIETÉ THEATER ADLER

Allabendlich:

Heros

Der beste Kraftjongleur der Welt in seinen staunenerregenden Kraftleistungen.

Dazu das wunderbare Attraktions-Programm!

Spielplan des Stadt-Theaters.

Dienstag, 7. Okt., abends 8 Uhr: Der Waffenschmied.
Mittwoch, 8. Okt., abends 8 Uhr: Der Strom. Abonnement III.
Donnerstag, 9. Okt., abends 8 Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor. Abonnement II.
Freitag, 10. Okt., abends 8 Uhr: Puppchen.
Sonnabend, 11. Okt., abds. 8 Uhr: Medea.
Sonntag, 12. Okt., abds. 7.30 Uhr: Puppchen.

Vereinigung z. Unterstützung bei Sterbefällen Bant.

Sonntag den 12. Oktober, im Rathaus-Restaurant, Rüstringen I von 2—4 Uhr nachmittags:

1. Hebung der Beiträge,
2. Aufnahme neuer Mitglieder.

Es wird dringend gebeten, event. rückständige Beiträge zu begleichen. Gleichzeitig machen wir auf den § 3 Abs. 2 des Statuts aufmerksam.

Der Vorstand.

Winter-Kartoffeln!

Blaukeimige Jaderberg. Ztr. 3.10
Weiße rauhsch. Ammerl. Ztr. 2.60

Proben bei J. Reichelt,
Rüstringen, Börsenstr. 18, 11. Et.
Auf dem Rüstringer Wochenmarkt bei **Albert Dierks.**

BEI WIND

und Regen schützt man sich am besten vor Husten, Heiserkeit, Katarrh durch Wybert-Tabletten, erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Preis der Original-Schachtel 1 Mark.

Niederlagen in Rüstringen: Apotheke von C. König, Anker-Apotheke, Hafen-Apotheke, Zentral-Drogerie; Wilhelmshaven: Einhorn-Apotheke, Ratsapotheke, Hohenzollern-Drogerie.

Schneeweiß. Sauerkohl

Pfund 8 Pf.

Delik. Schweine-Pökelfleisch

Pfd. 40 Pf., empfiehlt

Johannes Arndt

Rüstringen, Werftstr. 14, Tel. 483, und Marienfiel.

Prima dicken

Nierentalg

6 Pfund 3 Mk.

empfiehlt

O. Hammer

Königstraße 54.

Photographie

AUG. IWERSEN

Marktstrasse 34

Telephon 231 — Telephon 231
Eingang: Prinz-Heinrich-Strasse

Männer-Turnverein

„Einigkeit" zu Wilhelmshav.

Sonnabend den 11. Oktober cr., abends 8.30 Uhr
in den Räumen der **Kaiserkrone**

24. Stiftungsfest

verbunden mit turnerischen Aufführungen Konzert und Ball.

Einführungen sind gestattet. Kasse findet nicht statt.

Programme, die zum Einlaß berechtigen, sind unentgeltlich bei den Mitgliedern, sowie Mittwoch abend in der Turnhalle vom Kassierer erhältlich. — Vereinsabzeichen sind anzulegen. Ohne Programm erhält niemand Zutritt.
NB. Die ausgegebenen Karten sind einzulösen.

Achimer Malzkornbrot

vom Roggen neuer Ernte ist wieder von ganz hervorragender Güte.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Wilhelmshaven.

Einladung zu dem am **Freitag den 10. Oktober** im **Tivoli** (II. Sadewasser) stattfindenden

Stiftungs-Fest

unter Mitwirkung des Arb.-Gesangvereins Eichenlaub und der vereinigten Arbeiter-Turnvereine.

Kassenöffnung 8 Uhr. — Anfang 8.30 Uhr.

Herrenkarten im Vorverkauf an d. bekannten Stellen und bei den Mitgliedern 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.
Damen frei! Tanzband 70 Pf.

Um rege Beteiligung bittet **Das Komitee.**

Den Austritt aus der Kirche

sollten alle diejenigen vollziehen, die mit dem Kirchenchristentum gebrochen haben. — Der **Protest** sein gegen den Gewissens-Kirchenaustritt muß ein zwang, der ausgeübt wird gegenüber unseren Kindern, durch die Verpflichtung zur Teilnahme am unwissenschaftlichen Religionsunterricht, der darauf hinausläuft, die Volksmassen in Unwissenheit zu erhalten. — **Austrittsformulare** sind zu haben in Oldenburg bei **Wilh. Gaukler,** Eversstr. 24, in **Delmenhorst** bei **Eduard Schömer,** Mühlenstraße 50.

Konservatorium für Musik

Bismarckstrasse 37, p. l. :: Inh. und Leiter: Adolf Scholz

Vollständig systematische und künstlerische Ausbildung in Gesang, Klavier, Violine und allen theoretischen Fächern, für Anfänger und Vorgeschrittene

Lehrkräfte u. a. die Kapellmeister Walter, Grimm und Oberregisseur Scholz vom hiesigen Stadttheater

Aufnahme jederzeit :: Sprechstunden: 2—3 Uhr

Städt. Badeanstalt Rüstringen, Oldenburgerstraße 12.

— Telephon Nr. 418. —

Geöffnet wochentags von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 8 Uhr. Sonnabends bis 10 Uhr; an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 11 Uhr vormittags. Die Schwitzbäder sind für **Damen** an jedem Montag und Donnerstag nachmittag, in der übrigen Zeit nur für Herren geöffnet.

Verabreicht werden außer Reinigungsbädern **alle medizinischen Bäder,** Wannenbäder (Herren- und Damen-Abteilung) 40 Pf., Freitags und Sonnabends 30 Pf., für zwei Kinder 30 Pf., Brausebäder 15 Pf., für ein Kind 10 Pf. — Dampf- und Heißluftbad 80 Pf., Ganzmassage 70 Pf., Teilmassage 25 Pf., elektr. Wasserbad 1 Mk., elektr. Bogenlichtbad 2 Mk., elektr. Glühlichtbad 2.00 Mk., elektr. Lichtaminbad, Patent Stanger, schwach 2,50 Mk., stark 3,50 Mk. ꝛc. Preislisten in der Badeanstalt erhältlich.

Bangeheineken & Riehl, Varel

Mitglied des nordwestdeutschen Einkaufsvereins. Einkauf von zirka 75 Geschäften, daher die allerbilligsten Verkaufspreise.

Wir führen nur erprobte, gute Waren.

Manufaktur- und Ausstreuer-Artikel, **Betten,** Herren- und Knaben-Garderobe, Damen- und Mädchen-Konfektion, Schuhwaren, Hüte und Mützen, Arbeiter-Garderobe, Berufskleidung, Wäsche. — **Verkauf gegen bar mit 5 Prozent Rabatt.**

Automobilführerschule
Fortwährend Herrenfahrer- und Chauffeur-Kurse. :: ::
von Halle, Rüstringen,
Friederikenstr. 41. Fernspr. 242.

Verlobungskarten u. -Briefe
Vermählungskarten
Trauerkarten und -Briefe
fertigen schnellstens
Paul Hug & Co.

Orts-Tarifamt für das Malergewerbe

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Den Herren Arbeitgebern und Arbeitnehmern hierdurch zur Kenntnis, dass **ab Sonnabend, 11. Oktbr. d. J. die tägliche Arbeitszeit 8 Stunden beträgt** und zwar **von morgens 8 Uhr bis abends 5.30 Uhr.** Wir ersuchen um strikte Durchführung dieser Bestimmung

K. Strahlendorff — Obmann der Arbeitgeber.
W. Silberberg — Obmann der Arbeitnehmer.

Konsum- und Sparverein für Rüstringen und Umgegend

e. G. m. b. H.

Einladung zur Fortsetzung der

General-Versammlung

vom Mittwoch den 1. Oktober cr. am

Mittwoch den 15. Oktbr., abends 8 Uhr,

im Konzert- und Ballhaus (früher Colosseum), Wilhelmshavener Straße.

Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte gestattet.

Rüstringen, den 7. Oktober 1913.

Der Aufsichtsrat des Konsum- u. Sparvereins für Rüstringen und Umgegend, e. G. m. b. H.
J. A.: Th. Ostertamp, Vorsitzender.

Winter-Kartoffeln

prima Ware

gelbe Kartoffeln 2.60 Mk., weiße Kartoffeln 2.50 Mk.
Junker-Kartoffeln 2.90 Mk. pr. Zentner frei Haus.

Bestellungen nehmen entgegen
Frau **Marg. Schulz,** Leppens, Gökerstraße 30
Frau **Lina Föge,** Wilhelmshaven, Deichstraße 19.

Bildungs-Ausschuss

für Oldenburg-Ostfriesland

Oldenburg — Donnerstag den 9. Oktober, abends 8½ Uhr, im Vereinshaus, Nelkenstrasse:
Brake i. O. — am Freitag den 10. Oktbr., abends 8½ Uhr, im Hotel Vereinigung:

Rezitations-, Kunst- und Lieder-Abend

des Herrn Emil Walkotte, unter Mitwirkung der Frau Minna Dahlke-Kappes und des Herrn Bernhard Nitzschke

Eintrittspreis für Oldenburg 30 Pfennig, Abonnenten der Arbeiter-Jugend 10 Pf.
Eintrittspreis für Brake im Vorverk. 40, an der Kasse 50 Pf.

Nachmittags Märchenvorstellungen für Kinder.

In Oldenburg Einlass 4 Uhr, Beginn 5 Uhr. Eintrittspreis 10 Pf.
In Brake Einlass 2 Uhr, Beg. 3 Uhr, Eintr. frei.

Zu diesen Veranstaltungen sind die verehrlichen Einwohner, insbesondere die Arbeiter und Arbeiterfrauen ganz ergebenst eingeladen.

Der Bildungs-Ausschuss.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

Reparaturen an Nähmaschinen

— aller Systeme —

werden prompt, preiswürdig und fachgemäß ausgeführt. Auf Wunsch Abholung.

Singer Co. Nähmaschinen-Act.-Ges.

Rüstringen, Gökerstraße 19.
Wilhelmshaven, Marktstraße 11.

Die Masse muß es bringen!

Nur durch eigene **bedeutende Fabrikation** sowie durch Vermeidung aller **unnötigen Spesen** ist es uns möglich, zu den billigsten Preisen noch eine wirklich gute Qualitäts-Zigarre zu liefern. Machen Sie bitte einen Versuch! Sie werden Kunde für die Dauer.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Albracht & Beging, Zigarren-Fabrik

Verkaufsstelle: **Marktstraße 25. — Telephon 919.**

Apollo-Lichtspiele

Wilhelmshaven, Marktstr. 42

Heute das neue Sensations-Programm!!

Der flatterhafte Ehemann

Komödie in 2 Akten.

Reich an tollen Verwechselungen und originellen Erfindungen.

Moritz Prince in der Hauptrolle.

Liebesopfer

Drama aus dem Leben in 2 Akten

sowie die erstklassigen Attraktionen!

Deutscher

Metallarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Dienstag den 7. Oktober cr., abends 8½ Uhr:

Vertrauensmänner-Sitzung

im Vereinslokal Wöchenstraße 41 (früher Edelweiß).

Um vollzähliges Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Deutscher

Metallarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Achtung! Schlosser und Schmiede der Privatbetriebe.

Mittwoch den 8. Oktober cr. abends 6 Uhr:

Versammlung

bei **Halweland,** Grenzstr.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Jeder Kollege muß erscheinen.

Die Lohnkommission.

Zentralverband der Handlungsgehilfen.

Mittwoch den 8. Oktober, bei Halweland, Grenzstr.

Versammlung

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Allgemeine Ortskrankenkasse, Schortens.

Sonntag den 12. Oktober, nachm. 6 Uhr:

Außerordentliche

General-Versammlung

in **Schmerings** Lokal.

Tagesordnung:
Schließung der Kasse betr.
Verschiedenes.

Der Vorstand.

Warnung!

Werden in Zukunft jeden rücksichtslos strafrechtlich verfolgen, der Material unserm Platze entwendet.

Sportverein Rüstringen.
Der Vorstand.

Metallbetten

Holzrahmenmatratzen, Kinderbett., billigst an Private. Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage. 27. Jahrg. Nr. 236.

Norddeutsches Volksblatt

Mittwoch den 8. Oktober 1913.

Parteinachrichten.

Preßprozesse. Wegen Beamtenbeleidigung wurde der Verantwortliche der „Düsseldorfer Volkszeitung", Genosse Gerlach, vom Schöffengericht zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. In einer Lokalnotiz hatte die „Volkszeitung" mitgeteilt, daß ein höherer Beamter der städtischen Ring- und Hafenbahn in Neuß wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet worden war. Die Darstellung des Sachverhaltes war völlig richtig, nur war der Titel des Beamten falsch angegeben; es handelte sich um einen Beamten im Neußer Baubureau der Staatsbahn. Trotzdem die „Volkszeitung" diesen Irrtum sofort richtig stellte, wurde auf Antrag des Neußer Bürgermeisters Anklage wegen Beleidigung der städtischen Hafenbahnbeamten gestellt und der Redakteur zu der oben mitgeteilten Strafe verurteilt.

Das Landgericht in Lüneburg verurteilte den Genossen Schubert vom Harburger „Volksblatt" wegen angeblicher Beleidigung eines Amtsgerichtsrates zu 200 Mark Geldstrafe. Anläßlich einer Strafverbüßung im Harburger Gerichtsgefängnis hatte Schubert über verschiedene Mißstände beim Strafvollzug zu klagen und schrieb deswegen einen Artikel. Weil sämtliche Angaben des Artikels der Wahrheit entsprachen und § 193 zugebilligt wurde, gelangte das Landgericht in Stade, wo die Sache schon einmal zur Verhandlung stand, zur Freisprechung. Auf Revision des Staatsanwalts hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Lüneburg, das zu obigem Urteil gelangte. Bemerkenswert war in der Begründung des Urteils der Ausspruch des Vorsitzenden: „Infolge der Entscheidung des Reichsgerichts lag für das Landgericht eine gewisse Notwendigkeit vor, den Angeklagten zu verurteilen."

Gewerkschaftliches.

Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Bauarbeiterverband beschäftigt diese Organisation bereits seit Jahresfrist. Die Frage steht jetzt erneut wieder zur Verhandlung. Im Herbst vorigen Jahres wurde in dem Verbandsorgan, dem „Grundstein", eine sehr eingehende Diskussion über die Arbeitslosenunterstützung geführt, aus deren Verlauf sich eine Vorlage des Verbandsvorstandes an den ordentlichen Verbandstag in Jena im Januar dieses Jahres entwickelte. Auf diesem Verbandstag wurde in Rücksicht auf die bevorstehende allgemeine Tarifbewegung im Baugewerbe die Frage der Einführung nur im Prinzip erledigt und die Vorlage selbst zur Umarbeitung einer Kommission überwiesen. Im übrigen wurde die Angelegenheit auf einen späteren Verbandstag vertagt, der über die Lohnbewegung zu entscheiden hatte.

Auf diesem außerordentlichen Verbandstag, der im Mai dieses Jahres in Berlin stattfand, fand die in manchen Punkten verbesserte Vorlage nicht die Zweidrittelmehrheit der auf dem Verbandstag anwesenden Delegierten, die für die endgültige Annahme vorgesehen war, und so wurde die Vorlage mit 154 gegen 237 Stimmen abgelehnt. Im Anschluß an diese Ablehnung fand ein Antrag Annahme, wonach die Kommissionsvorlage im „Grundstein" veröffentlicht werden sollte, um den Zweigvereinen Gelegenheit zu einer Aussprache zu geben. Wenn sich bis zum 1. Oktober dieses Jahres mindestens ein Viertel der Zweigvereine für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung aussprechen werde, dann sollte somit der Verbandsvorstand beauftragt sein, einen außerordentlichen Verbandstag einzuberufen.

Diese Bedingung ist jetzt erfüllt. Es haben sich bis zu dem angesetzten Termin rund 500 Zweigvereine für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung ausgesprochen, in denen über die Hälfte der Verbandsmitglieder eingetragen sind. Der Verbandsvorstand wird deshalb einen außerordentlichen Verbandstag einberufen, der zu Anfang des Monats Dezember in Hamburg abgehalten werden soll.

In Vorschlag bringt der Verbandsvorstand die von der Kommission seinerzeit aufgestellte Vorlage. Da er nach reiflicher Erwägung sich nicht hat entschließen können, irgendwelche Aenderungen vorzunehmen, die nach den früheren Anträgen aus den Zweigvereinen auf Zahlung der Unterstützung für das ganze Jahr usw. hinausliefen, so soll in den Monaten Januar und Februar keine Unterstützung gezahlt werden. Die Unterstützungssätze sollen nach einer zweijährigen ununterbrochenen Mitgliedschaft und Leistung von 88 Wochenbeiträgen und bei einem Beitrag von 40 Pf. täglich 75 Pf. betragen und sich von zwei zu zwei Jahren bis zur Mitgliedschaft von acht Jahren oder darüber auf 90 Pf., 1,05 Mk. resp. 1,20 Mk. steigern. Die Unterstützung erhöht sich bei den Beitragssätzen bis zu 90 Pf. auf 1,40 Mk., 1,50 Mk., 1,70 Mk. resp. 1,85 Mk. je nach der Mitgliedsdauer und soll für 48 Tage im Verlauf eines Jahres mit der vorhin bezeichneten Ausnahme gezahlt werden.

Wenn der Verbandstag diesmal die Einführung beschließt, soll die Unterstützung mit dem 1. Juli 1914 beginnen für alle Mitglieder des Bauarbeiterverbandes, soweit sie an diesem Tage die vorgesehene Karrenzzeit in der Organisation zurückgelegt haben.

Kauft bei unseren Inserenten!

Es gibt noch viele Geschäftsleute, die glauben, das Arbeiterblatt als Insertionsorgan entbehren zu können. Das ist ihr gutes Recht. Wer Arbeiterkundschaft nicht braucht, inseriert nicht für sie. Ein Grund mehr für unsere Leser

ihren Bedarf bei unseren Inserenten zu decken!

Bemerkenswertes aus dem Unternehmerlager. Im „Arbeitgeber" wird ein Vortrag des Unternehmer-Syndikus Dr. Tänzler-Berlin über Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen in Deutschland veröffentlicht, der letzthin auf einer ostdeutschen Industriellen-Versammlung zu Königsberg gehalten wurde. Der Redner untersucht auch die Stellung und Artung der christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften und sagt: „Noch im vorigen Jahre traten die christlichen Gewerkschaften beim Bergarbeiterstreik den sozialdemokratischen mit anerkennenswertem Mute entgegen und jetzt hören wir mit berechtigtem Erstaunen, wie von christlicher Seite aus freien Stücken eine Wiederannäherung an die sozialdemokratischen Gewerkschaften gesucht wird. Man wird hiernach den Boden ihrer Weltanschauung doch als einen recht schwankenden ansehen müsse." Die Bedrohung der Christen für den Fall ihrer Rückkehr zur Vertretung der Arbeiterinteressen zeigt deutlich die Besorgnis der Unternehmer um den Verlust einer Hilfstruppe. Von den „wirtschaftlichen" Verbänden — man kennt sie an ihrer Farbe! — wird gesagt, daß sie schon 230 000 Mitglieder haben und eins scheint Dr. Tänzler sicher: „wenn je der sozialdemokratische Verbandsgedanke überwunden werden soll, so ist der Boden, auf den sich die wirtschaftlichen Vereine gestellt haben, zweifellos der geeignetste hierzu, und in diesem Sinne möchte ich die Zukunft für sie in Anspruch nehmen." — Die Arbeitgeberverbände werden als reine Abwehr- und Verteidigungsorganisationen erklärt — ostpreußisch-empfindsamen Menschen wird das erzählt! — und es wird nachdrücklich auf die Entstehung der Unternehmerverbände aus dem Krimitschauer Streik 1904 hingewiesen. In der Abwehr einer Daseinsverbesserung der elendesten Textilsklaven Deutschlands soll sich wohl der defensive Charakter am besten geäußert haben! Hervorgehoben sei zur Beachtung der Arbeiter, daß die Verschmelzung der Hauptstelle und des Vereins Deutscher Arbeitgeberverbände zur Vereinigung D. A. als der Schlußstein der Unternehmerorganisation bezeichnet wird. Das sollten auch die Arbeiter beachten.

Oesterreichischer Gewerkschaftskongreß. Am gestrigen Montag begann in Wien der 7. österreichische Gewerkschaftskongreß, der bis zum 9. eventuell 10. Oktober dauern wird. Hueber unterbreitete dem Kongreß einen 140 Seiten starken interessanten Bericht über die letzten drei Jahre. Danach betrug die Gesamtmitgliederzahl Ende 1912: 428 363 gegen 421 905 zu Ende 1911. Die meisten Mitglieder (159 857) waren in Wien, dann kommt Böhmen mit 91 560 Mitgliedern, Niederösterreich mit 37 301, Mähren mit 29 638 und Steiermark mit 25 974. Die seperatistischen Organisationen hatten 1908 35 052 Mitglieder. Die größte Stärke der österreichischen Gewerkschaftsbewegung wurde 1907 erreicht, als sie 501 094 Mitglieder hatten — das war aber noch vor der Spaltung und die Zentralvereine scheinen sich zu konsolidieren und aufwärts zu entwickeln. Die gesamten Gewerkschaften (immer die zentralistischen gemeint) hatten 1912 9 969 832 Kronen Einnahmen, 9 171 532 Kronen Ausgaben, ferner insgesamt 6 792 594 Kronen separat verwaltete Streikfonds und sie besitzen den durch obligatorische Extrabeiträge gespeisten Solidaritätsfonds gegen Aussperrungen usw., über den nicht öffentlich berichtet wird. Das Gesamtvermögen beträgt über 15 Millionen. Die Fachpresse umfaßt 117 Blätter und zwar 53 deutsche, 34 tschechische, 12 polnische, 2 ruthenische, 1 im jüdischen Jargon, 9 italienische und 6 slowenische.

Wettbewerb um die städtebauliche Gestaltung der Zentralanlagen der Stadt Rüstringen.

Von Dipl.-Ing. Willy Hahn, Architekt.

II. Aufbau.

Die Verteilung der öffentlichen Gebäude ist von den Bewerbern nach zwei Richtungen gelöst; die einen bringen vor allem das Rathaus als wichtigstes Gebäude der Zentralanlagen zu unbedingt beherrschender Wirkung, die anderen vereinigen es mit den übrigen Baumassen zu einer harmonischen Gesamtwirkung.

Zur ersteren Gruppe gehören die Projekte von Abbehusen u. Blendermann, Lübbers u. Dieter, Stoffregen, Bernoulli und Sell, zur letzteren die von Wagner und Poelzig. Die grundsätzliche Entscheidung über die Stellung des Rathauses bestimmt auch über die Einordnung aller übrigen Baulichkeiten. Ist es an hervorragende Stelle gestellt, so sind die übrigen Gebäude meist an kleineren Plätzen zu Gruppen zusammengefaßt, oder an Nebenstraßen verlegt worden. Das Projekt von Sell macht darin eine Ausnahme und erreicht auch bei hervorragender Stellung des Rathauses noch einen sehr großen Platzraum. Abbehusen u. Blendermann kommen zu starker Einschränkung jeglicher Platzentwicklung und auch Lübbers und Dieter planen Kleinplätze, deren Wirkung innerhalb des Straßennetzes wenig überzeugend bleibt. Dabei schalten sie die Wirkung ihrer einzigen großräumigen Anlage zwischen den drei Flügeln der beiden Schulen durch die Verlegung an eine wenig bedeutende Nebenstraße für die Zentralanlagen völlig aus. Da es für Rüstringen in diesem Stadteil besonders erwünscht ist, öffentliche Gebäude für die Wirkung der Hauptstraßen zu benützen, so muß die Abseitslegung als städtebaulicher Fehler bezeichnet werden.

Stoffregen und Bernoulli legen die Schulen an eine platzartige Erweiterung der Rüstringer Straße. Stoffregen gestaltet bei herrschender Stellung des Rathauses den Rathausplatz recht eindrucksvoll und bildet seine Wandungen durch Rathaus, Saalbau und Markthalle unter Mitwirkung privater Gebäude. Bedenkt man aber, daß die Bedürfnisfrage für Saalbau und Markthalle noch so wenig geklärt ist, daß ihre Errichtung für lange Zeit zweifelhaft bleibt, so sind gegen die Anlagen einige Bedenken zu erheben. Einmal würde bei Offenlassung des Bauplatzes für den Saalbau die Platzform sehr unklar werden, andererseits bleibt auch bei völligem Ausbau der Situation ein wenig glückliches Verhältnis zwischen Oeffnungen und Wandungen an der Westseite des Platzes, dessen Lösung durch die Tiefenentwicklung des Saalbaues und die Verschiedenartigkeit der Wandungselemente schwierig ist. Gegen die Zusammenlegung von Rathaus- und Marktplatz in diesem Entwurf ist zu sagen, daß der Lärm des Marktbetriebes für die Bureauräume des Rathauses wenig erwünscht ist; für den Vorschlag spricht die Raumersparnis durch die Anlage, wobei es indessen zu bedenken bleibt, ob die Benutzung der Arkaden als Marktstände diese in einem Zustand erhalten wird, der eines Repräsentationsplatzes würdig ist. Auch Bernoulli kommt durch die beherrschende Stellung des Rathauses zur Anlage zweier Plätze. Zu tadeln ist in der Komposition des Marktplatzes, daß Saalbau und Markthalle an so bedeutende Stelle gesetzt sind, daß bei ihrem Fehlen der Platz auf Jahre hinaus wirkungslos wird. An sich ist die Lage des Marktplatzes günstig; die angrenzenden Nebenstraßen bieten reichliche Abstellgelegenheit für Wagen und Raum zur Erweiterung des Marktbetriebes; als einziger Nachteil ist es zu bezeichnen, daß die Marktbesucher beim Verkehr mit der Markthalle eine starkbelastete Verkehrsstraße oftmals überqueren müssen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß bei allen Entwürfen mit zentraler Stellung des Rathauses der Aufbau der Gebäude an mehreren Platzräumen ein Nachteil ist, weil bei Fortfall irgendeiner der angeforderten Baulichkeiten die Wirkung dieser Plätze in Frage gestellt ist. Der Entwurf Sell kommt allein bei hervorragender Stellung des Rathauses zur Gruppierung aller Bauten an einem großen Platzraum; für seine Wirkung bleibt zu bedenken, ob bei Offenlassung des Bauplatzes für den Saalbau nicht zunächst eine übergroße Längsausdehnung des Rathausplatzes bei unbefriedigender Gestaltung der Bauten an der Rüstringer Straße für den Eindruck des Platzes bedenklich ist.

Den Entwürfen der Gruppe Poelzig und Wagner liegt die klare Erkenntnis zugrunde, daß bei dem Mangel an Freiflächen innerhalb des bereits ausgebauten Gebietes von Rüstringen diese Gelegenheit zur Schaffung einer solchen unbedingt genutzt werden mußte. Sie haben den außerordentlichen Vorzug, daß ihre Anlagen auch bei unvollständigem Ausbau stets einen harmonischen Eindruck vermitteln werden. Dieser Vorzug ist bei Wagner am bedeutendsten, weil er die Erweiterungen an die Nebenstraßen verlegt und somit die Möglichkeit hat, die Platzwandungen von Anfang an völlig zu schließen. Bei aller Uebereinstimmung liegt ein grundlegender Unterschied darin: Poelzig baut offen, Wagner umschließt den Raum lückenlos. Uebereinstimmend geben beide Entwürfe dem Rathaus die Lage am Südende des Platzes; man kann dabei nur das eine bedauern, daß das Gebäude bei vollster Besonnung auf der Höhe des Tages dem Beschauer in der Längsachse des Platzes gegen das Licht erscheint. In der Behandlung der Längswandungen unterscheidet sich der Verfasser insofern, als Poelzig an beide je eine Schule legt, während Wagner beide Schulen an der verkehrsarmen östlichen Straße plant. Bei dieser Anlage ergibt sich für den Platz der Vorteil, daß eine der beiden Schulen fortfallen kann — ein Fall, der bei der Knabenschule denkbar ist —, ohne die Geschlossenheit des Raumes zu stören, während der Aufbau der anderen Wandung bei der guten Lage der Bauplätze an verkehrsreichster Straße sehr schnell zu erwarten ist. Die Stadtverwaltung hat diese Bauplätze in ihrem Besitz und damit die Möglichkeit, einen einheitlichen Ausbau zu erzwingen. Durch die zu erwartende schnelle Bebauung dreier Seiten ist die Platzwirkung gesichert. In den Entwürfen Poelzig und Wagner kann der unsicherste Bau der Anlage, der Saalbau, ohne Beeinträchtigung der Wirkung fortbleiben. Beide haben Saalbau und Markträumlichkeiten in einem Gebäude vereinigt. Mit seiner Errichtung wird ein Doppelplatz geschaffen, dessen hoher künstlerischer Reiz ohne Frage ist. Zwei Platzflächen entstehen, von denen jede ihren besonderen Charakter durch die verschiedene Zweckbestimmung erhält; der größere Erholungsplatz mit nur einseitig tangierendem Verkehr ist dem Handelsplatz im Winkel zweier Verkehrsstraßen gegenübergestellt, wobei ersterer als der städtebaulich wichtigere räumlich überwiegt.

Landesbibliothek Oldenburg

Die stärksten Verbände sind die der Metallarbeiter (60 977), Eisenbahner (54 732), Textilarbeiter (41 533) und Holzarbeiter (28 269).

Soziales und Volkswirtschaft.

Was verursacht die Leutenot auf dem Lande? Eine Antwort ist den Agrariern schon oft gegeben worden. Auch der nachstehend geschilderte Fall gibt eine Antwort. Bei dem Gutsbesitzer Bödscheck in Naußlitz i. S. war die Dienstmagd Anna Richter wegen schlechter Behandlung entlaufen. Auf Antrag Bödschecks ließ der dortige Gemeindevorstand die Richter in den Dienst zurückbringen. Sie entlief aber sofort wieder, weil sich für sie keine Aussicht ergab, daß ihr Dienstverhältnis sich ändern würde. Der Gutsbesitzer beantragte deshalb bei der Amtshauptmannschaft Kamenz i. S. Bestrafung. Und die Amtshauptmannschaft kam dem Verlangen nach und erließ gegen die Richter eine Strafverfügung auf fünf Tage Haft lautend. Hiergegen erhob die Richter beim Amtsgericht in Kamenz Beschwerde und es kam zur gerichtlichen Verhandlung. Was sich da ergab, spottet aller Charakterisierung. Die nunmehr angeklagte Richter gab an, daß die schlechte Behandlung in der Verabreichung schlechter Nahrung bestanden habe. Sie habe während ihrer ganzen Dienstzeit, ausgenommen die Sonntage, kein Fleisch zu essen bekommen. Morgens habe sie eine „Schwarzsuppe", die aus Wasser und Brot und einem Löffel Fett bereitet war, zu essen bekommen; an Wochentagen mittags bekam sie regelmäßig Sauerkraut und Kartoffeln und abends wieder Schwarzsuppe zu essen. Kartoffeln und Sauerkraut wurden nach Angabe der Angeklagten in demselben Wasser gekocht, in welchem sich die Eheleute Bödscheck wuschen. Weitere Mahlzeiten will die Richter nicht erhalten haben; ebenso wenig habe sie während ihrer fünfmonatigen Dienstzeit Butter oder Wurst erhalten. Durch das Essen des vielen Sauerkrautes war sie magenkrank geworden, weshalb sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die sich so gestaltende Beweisaufnahme veranlaßte selbst den Gerichtsvorsitzenden zu dem Ausspruch, daß die Richter unter einer skandalösen Behandlung zu leiden gehabt habe. Das Urteil lautete denn auch auf Aufhebung der amtshauptmannschaftlichen Strafverfügung und auf kostenlose Freisprechung. — Trotz solcher Zustände wundern sich die Agrarier, daß sie keine Leute bekommen! Dringend notwendig ist es, daß man den landwirtschaftlichen Arbeitern volles Koalitionsrecht gewährt, damit sie sich selbst gegen solch skandalöse Zustände wehren können.

Eine Reichskonferenz der Anwaltsangestellten hat der Verband der Bureauangestellten Berlin, Kaiser-Wilhelmstraße 20 auf Sonntag, den 12. Oktober vormittags 9 Uhr einberufen. Die Reichskonferenz tagt in Berlin, Engel-Ufer 15 (Gewerkschaftshaus). Diese Konferenz ist veranlaßt worden durch die Verhandlungen zwischen dem Verband der Bureauangestellten und dem Sozialen Ausschuß des deutschen Anwaltvereins. Ihre Aufgabe ist, die Mindestgehälter nach Angestelltengruppen und Städteklassen aufzustellen. Außerdem wird die Reichskonferenz zu der von der Regierung beabsichtigten gesetzlichen Regelung des Arbeitsvertragsrechtes Stellung nehmen.

Die Krankenkassenwahl in Berlin. Am Sonntag wurde die Wahl zum Ausschuß für die Allgemeine Krankenkasse in Berlin vollzogen. Die Auszählung der in Kuverts abgegebenen 38 469 Stimmen beanspruchten die Beschäftigung einer Anzahl Personen fünf Tage lang, so daß das Ergebnis erst am Freitag bekannt wurde. Prozentual berechnet war die Beteiligung an der Wahl übrigens keine besonders hohe. Das Resultat ist ein für die freien Gewerkschaften durchaus betrübendes. Es erhielten: die Liste der freien Gewerkschaften 35 934, die der Hirsch-Dunckerschen 830, die der katholischen Arbeitervereine 888 Stimmen. Eine von dem Verein der Packer und Hausdiener besonders herausgegebene Liste erhielt 717 Stimmen. Nach dem Ortsverhältnis erhalten die freien Gewerkschaften 57 Vertreter und die anderen je einen Vertreter.

Aus dem Lande.

Der Braker Hafen.

Der Braker Handelsverein veröffentlicht seinen Bericht über das am 30. September abgelaufene 51. Vereinsjahr. Der Seeverkehr Brakes stieg 1912 auf 391 138 Reg.-T. gegenüber 352 892 Reg.-T. in 1911, erfuhr also eine Zunahme um rund 40 000 T., trotzdem die Kriegsunruhen und die Dardanellensperre den Verkehr ungünstig beeinflußten. Besonders günstig erweist sich das laufende Jahr. In den ersten neun Monaten 1912 kamen 474 Seeschiffe mit 321 068 Reg.-T. an gegen 455 Schiffe mit 269 455 Reg.-T. in dem gleichen Zeitraum 1912, also eine Zunahme des Verkehrs um 51 613 Reg.-T., rund 20 Prozent.

Brakes Haupteinfuhrartikel ist Getreide, in erster Linie Futtergerste. Im Jahre 1912 betrug Brakes Getreideeinfuhr 568 000 Tonnen, es sind das nur 16 000 Tonnen weniger als im Vorjahre, während die Gesamteinfuhr nach der Weser in 1912 um mehr als 200 000 To. gegen das Vorjahr zurückgeblieben ist. Zu dem günstigen Ergebnis für Brake hat besonders die Leistungsfähigkeit der neuen Getreideverkehrsanlagen mitgewirkt. Ein Bild von dem steten Anwachsen des Verkehrs geben auch die Zahlen der vom Pier und Bahnhof zum Versand gekommenen beladenen Eisenbahnwagen. Es gingen ab in den letzten fünf Jahren: 1908 31 818, 1909 38 979, 1910 41 638, 1911 52 574 und 1912 58 411 beladene Wagen. In den ersten neun Monaten 1913 gingen 53 594 Wagen ab, 30 Prozent mehr als in dem gleichen Zeitraum 1912. Der Monat September zeigte die bisher höchste Versandziffer. Es wurden 8091, also durchschnittlich täglich 289 Wagen befördert. Diese Zahlen beweisen, so heißt es in dem Bericht, die Notwendigkeit, der in den letzten Jahren hier gemachten Pier- und Gleisanlagen, zugleich aber auch die Rentabilität der vom Staate hier aufgewendeten Mittel.

Die Segelschiffsflotte in der kleinen und Küstenfahrt hat sich wieder um einige Fahrzeuge vermehrt. An dem allgemeinen Aufschwung der Schiffsfrachten haben auch die hiesigen Segelschiffe teilgenommen und durchweg lohnende Ergebnisse erzielt. Für die Küstenfischerei war der Fang im Flußgebiet der Weser nicht immer als befriedigend zu bezeichnen. Die Zahl der Fischerfahrzeuge hat sich jedoch noch um einige vergrößert. Es ist eine Anzahl gedeckter Ewer mit Motoren ausgerüstet, während sich bisher die Ausrüstung mit Motoren auf die offenen Beiböte beschränkte. Der Bericht spricht die Erwartung aus, daß die für Brake unentbehrliche Anlegevorkehrung für kleinere Schiffe bei dem im November zusammentretenden Landtage beantragt und von diesem genehmigt werden wird. Aus dem weiteren Bericht, der von der Tätigkeit des Vereins spricht, erwähnen wir, daß der Verein, um sein Interesse an dem Plan einer Großschiffahrtsstraße von der Nordsee bis zur Donau und weiter nach München und Augsburg zu bekunden, jetzt auch dem Verein für Schiffbarmachung der Werra beigetreten ist. Der Handelsverein zählte am Schluß des Vereinsjahres 112 Mitglieder.

•

Schortens. Eine gutbesuchte Versammlung hatte der Bürgerverein Schortens am Sonnabend abend im „Oestringer Hof" aufzuweisen; über 50 Mitglieder waren erschienen. In der Versammlung wurden fünf Aufnahmen vollzogen. Der Punkt „Kommunales" gab den hauptsächlichsten Verhandlungsstoff, was bei der rapiden Entwicklung der Gemeinde kein Wunder ist. Die Anlieger vom Mühlenweg drängen darauf, daß endlich dieser von der Gemeinde übernommene Weg in einen guten Zustand gesetzt wird. Wie ein Gemeinderatsmitglied mitteilte, soll die Instandsetzung auf die Vermessung warten. Die Vermessungskommission in Jever habe hierzu noch keine Zeit gefunden. Hierauf wurde erwidert, daß doch schon fast ein Jahr dieser Weg Gemeindeweg sei. In dieser Zeit hätte doch die Vermessung längst erfolgen müssen. — Ueber die Armenunterstützungen fand eine längere Aussprache statt, worin zum Ausdruck kam, daß die Armenkommission schärfer darauf sehen möchte, daß mit den Unterstützungen auch nur wirklich Bedürftige bedacht würden. Auch war man der Ansicht, daß das Armenwesen der Gemeinde Schortens reformbedürftig sei. — Beim Punkt Stiftungsfest gab es nicht viel mehr zu verhandeln, da die Theaterkommission schon alle Vorarbeiten erledigt hat. Zum Vergnügungsausschuß wurden fünf Mitglieder gewählt. Der Verein will das Stiftungsfest ohne jeglichen Eintrittspreis nur für Vereinsmitglieder und deren Angehörigen veranstalten, die sich hierzu Eintrittskarten vom Komitee besorgen können. Am 2. November wird das Stiftungsfest im Bahnhofsrestaurant Ostiem gefeiert. — Mit der Gemeinderatswahl beschäftigte sich die Versammlung noch, indem eine Kommission von sieben Mitgliedern gewählt wurde, die der nächsten Versammlung eine Liste geeigneter Kandidaten vorzulegen hat.

Jever. Interessenten weisen wir darauf hin, daß die erste Gesangsstunde des Arbeiter-Gesangvereins am Mittwoch den 8. Oktober, abends 8½ Uhr, in der „Traube" abgehalten wird. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Varel. Vor dem Gewerbegericht klagte der Arbeiter Johann Klyn gegen den Fuhrunternehmer August Müller auf Auszahlung zurückbehaltenen Akkordlohnes. Der Klage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Der Arbeiter Klyn und noch zwei Arbeiter hatten von Müller das Ausschachten einer Grube von 5 Meter Tiefe im Akkord angenommen. Bei Uebernahme des Akkordes wurde vereinbart, daß für das Ausschachten eine Entschädigung von 60 Pf. pro Kubikmeter zu zahlen sei. Müller liefert dazu Feldbahn und Loris, sowie Pferd und Knecht zum Verfahren und Schichten der Erde. Es wurde eine Zeitdauer von 8—9 Tagen für die Fertigstellung der Arbeit angenommen, aber nicht bestimmt vereinbart, wo Knecht und Pferd zur Verfügung standen. Nach 4½ Tagen wurde ein Mann vom Akkord zurückgezogen und mußte sich dennoch die Zeitdauer der Fertigstellung der Arbeit verlängern. Die Fertigstellung der Arbeit dauerte 13½ Tag und wurden dem Klyn sowie seinem Mitarbeiter je 17,50 Mk. vom Akkordlohn zurückbehalten, weil nach Ansicht Müllers die Leute zu lange Zeit für die übernommene Arbeit gebraucht hätten. Das Gewerbegericht stellte sich auf den Standpunkt, da nichts bestimmtes über die Zeitdauer der Arbeit vereinbart sei, dem Kläger Klyn der Restbetrag auszubezahlen sei. Die Forderung von 276 Kubikmeter wurde auf 270 Kubikmeter korrigiert, da die Grube vom Stadtbaumeister nachgemessen ist. Die Widerklage des Fuhrunternehmers Müller auf Schadenersatz von 40 Mark für Knecht und Pferd wurde abgewiesen. Man kann hieraus ersehen, wie notwendig es ist, daß bei Uebernahme von Akkordarbeiten die Vereinbarungen auf das bestimmteste abgeschlossen werden, damit beide Teile vor Schaden bewahrt bleiben.

Oldenburg. Ein großer Bauernhof niedergebrannt. Erst kürzlich brannte das Anwesen des

Feuilleton.

Auf den herbstlichen Feldern.

Ehe die Natur zum Winterschlafe eingeht, herrscht draußen auf den Feldern noch einmal reges Leben. Handelt es sich doch darum, die letzten Feldfrüchte, die Rüben, den Kohl und die Kartoffeln einzuheimsen, während gleichzeitig auf den benachbarten Aeckern das Erdreich bearbeitet wird für das Wachstum des nächsten Jahres. Unzählige Gespanne sind bemüht, das mürbe und erschöpfte Ackerland umzupflügen. Allenthalben breitet man zuvor des Landmanns Gold, den edlen Stalldünger, sorgsam über den Acker aus, der neuen Segen aus dem alten Erdreich hervorzaubern soll. Freilich, wir empfindsamen Stadtkinder ziehen empört unsere Nasen, wenn uns einmal der Weg ein Viertelstündchen hartnäckig an Aeckern vorüberführt, wo man gerade fleißig mit jenem „Golde" hantiert. Aber bald entschädigt uns für diese Plage der würzige, herbe Erdgeruch, der den umgebrochenen Schollen entströmt. Es ist, als liege ein Teil des Lebensgeheimnisses in diesem wundersamen Erdhauche verborgen. — Ein melancholisches herbstliches Bild bieten die zahlreichen Rindergespanne, die man oft auf den Aeckern größerer Güter antrifft. In unerschütterlicher Langsamkeit und Ruhe gehen sie Furche für Furche über die ausgedehnten Flächen, die schweren Pflüge nach sich ziehend, die tief in den Leib der Erde einschneiden und schwere Schollen aufwerfen. Vielfach bleibt der umgestürzte Acker den ganzen Winter über liegen, daß Frost und Luft ihn durchdringen könnten. Solch ein Acker ist dann, wenn der Frost seine krausen Wellen versteinert hat, das Entzücken der Jäger, die in langer Reihe auf der Treibjagd über ihn dahinstolpern.

Meist aber folgt dem jäh zerreißenden Pfluge die glättende Egge, deren Zahn die großen Erdballen zerkleinert und ebnet. Nur selten sieht man noch den Säemann, der aus dem umgelegten Laken mit vollen Händen die Körner hinauswirft ins zubereitete Land. Das Säen war nicht so einfach, denn die Saat mußte möglichst gleichmäßig gestreut werden. Besonders geschickte Säemänner konnten wohl gar zweihändig säen. Jetzt rasselt an der Stelle des Säemanns fast allerorten die Drill- oder Sämaschine übers Feld, die mit mathematischer Genauigkeit die Körnlein in die Furchen legt. Dann fahren nochmals die Eggen über die Breiten und bedecken die nackten Körnlein mit mildem, schützendem Erdreich. Nur wenige Tage ruhen die Körner, dann regt sich neues Leben in ihnen, und Tausende und aber Tausende von Keimen geben der braunen Ackerfläche einen rosigen Farbenschimmer. Bald aber weicht er dem freudigen Grün der jungen Blätter. Der ganze Acker gleicht einer üppigen Wiese. Die Tage des Lenzes scheinen wiederzukehren.

Aber die daneben liegenden Kartoffelfelder erinnern uns an die rauhe Wirklichkeit. In ausgedehnter Linie bewegen sich viele fleißige Leute, Männer, Frauen und Kinder kriechend über den Acker dahin. Mit den zwei- oder dreizähnigen Hacken lockern sie vorsichtig die Erdhaufen und wühlen die geschätzten Erdfrüchte hervor. Knollen, Nudeln, Erdäpfel, Erd- oder Grundbirnen, so nennt der Volksmund je nach der Gegend die Kartoffeln.

Bei mildem Herbstsonnenschein läßt sich das Kartoffelausmachen ertragen. Es ist dann eine Freude zu sehen, wie den Leuten die Arbeit von der Hand geht, und stattliche Reihen prall gefüllter Säcke hinter der Kolonne zurückbleiben. Anders aber ist es, wenn unendlich feiner Regen auf den durchnäßten Boden herniederrieselt. In kurzer Zeit ist auch die dichteste Kleidung durchgeweicht, und die Glieder schauern vor Nässe und Kälte.

•

Aus dem ältesten Rom. Die jetzt zu Ende geführten Ausgrabungen des Professors Boni in der Domus Flavia auf dem Palatin haben, wie aus Rom berichtet wird, zu einer großen Anzahl wertvoller Entdeckungen geführt: in den verschiedenen Reihen von Felsenkammern aus noch unbekannter Zeit, in den Schichten der alten Republik und in den ganz alten Schichten der Entstehungszeit Roms. Patrizierhäuser aus dem Zeitalter der Graechen und Sullas, begraben und durchschnitten durch die Kaiserpaläste des Tiberius, Caligula, Nero und Domitian, sind geschmückt mit architektonischen Verzierungen und bildlichen Darstellungen, von denen einzelne homerische oder sophokleische Szenen wiederzugeben scheinen. Man hat außerdem das Armamentarium ausgegraben, d. h. den Raum, wo die für die Lostenaufzüge, die Feuerspritzen und die Springbrunnen erforderliche Wasserkraft reguliert wurde. Die Kryptoportikus vom Hader der Livia endigt in einer weiten Krypta unter dem westlichen Peristyl des Palastes. In dieser Galerie hat man eine große Menge Trümmer von Architekturteilen und Skulpturen gefunden, die verschiedensten Arten von Gläsern, Elfenbein- und farbigen Emailarbeiten, christliche Monogramme und Symbole aus dem 5. und 6. Jahrhundert, wie sie von den ersten mittelalterlichen Zerstörern Roms gebraucht wurden. Die verschiedenen Schichten reichen bis zu den ältesten Sitzen der Ureinwohner, die durch das Ziegelpflaster und besondere Konstruktionsformen gekennzeichnet werden. In der Nachbarschaft, auf dem Gipfel des Evander-Hügels, hat man Spuren der ältesten Hütten entdeckt, kleine Gräber von Kindern und Haustieren, archaische Terrakotten, uraltes Hausgerät. Unter tausendjährigen Schichten, die von dem kaiserlichen Atrium bedeckt waren, hat man also das Leben des Dorfes aufgespürt, das die Wiege Roms war.

•

Theaternotizen. Die Aufführung von Rosenows Drama „Die im Schatten leben" wurde von der Zensur in Hannover der Direktion des Deutschen Theaters verboten. Bekanntlich ist das Stück auch in Berlin verboten worden. — Vorgestern wurde Friedmann-Frederichs Lustspiel „Müllers" mit starkem Erfolg zum ersten Male im Geraer Hoftheater aufgeführt. Der anwesende Autor wurde nach dem zweiten Akt vielmals gerufen. — Hierzu ist zu bemerken, daß die Uraufführung des Schwankes durch Herrn Direktor Kloß in Freienwalde erfolgte und daß ferner das Stück im Gegensatz zu allen größeren Bühnen bereits vor vierzehn Tagen mit gutem Erfolg im Wilhelmshavener Seemannshaus vor sich ging.

•

Von den Lichtstrahlen. Monatliches Bildungsorgan für denkende Arbeiter, herausgegeben von Julian Borchardt, ist soeben die Nr. 2 mit folgendem Inhalt erschienen: Piepvögelchen. — Im Joche der Ausbeutung. — Kleon der Gerber. — Lichtstrahlen. — Die Kunst des Lesens.

Die Lichtstrahlen sind zum Preise von 10 Pf. pro Heft bei allen Zeitschriftenhändlern, Parteibuchhandlungen und Kolporteuren, sowie beim Verlag, Berlin-Lichterfelde 3, Hedwigstraße 1, zu haben.

Enttäuscht. Frau Müller schmollt. Ein Kollege ihres Mannes hat seiner Frau einen neuen Hut versprochen, während Herr Müller sich weigert, seiner Gattin den gleichen Liebesdienst zu erweisen. Nachdem sie drei Tage geschmollt, sagt Herr Müller zu ihr: „Sei wieder gut, Alte, die Sache mit dem Hut ist erledigt!" — „Du willst wirklich . . . ?" — „Ist schon geschehen! Ich habe mit dem Kollegen gesprochen, er kauft seiner Frau in diesem Jahre auch keinen neuen Hut!"

Landesbibliothek Oldenburg

Landwirts H. Dinklage in Neuenwege nieder. Jetzt ist das Gehöft von W. Dinklage in Neuenwege, das vom Pächter Addicks bewohnt wird, in der Nacht zum Montag völlig niedergebrannt. Die Ernte, sowie die landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen sollen mit verbrannt sein. Das Feuer brach aus, während der Pächter mit seiner Familie das Theater besuchte. Hier nimmt man allgemein an, daß die beiden Gehöfte einer Brandstiftung zum Opfer gefallen sind.

— In der Stadtgebietsvertretung wurde ein Antrag angenommen, den Schulweg mit Gasbeleuchtung zu versehen. Es sollen neun Laternen mit seitlichem Arm zur Aufstellung kommen. Verhandelt wurde dann über die Geruchsbelästigung durch die Kadaververnichtungsanstalt und wird die Schließung der Anlage gefordert. Der Magistrat will eine Eingabe über die Klagen gegenüber der Anstalt dem Ministerium unterbreiten und alles aufbieten, daß die Mißstände beseitigt werden. — Ob's etwas helfen wird? Nachdem man einmal den Fehler gemacht hat, die Anstalt in bebauter Gegend zu errichten, wird man sie so leichten Kaufes nicht wieder los werden.

Osternburg. Die nächste Wahlvereinsversammlung findet, des Walkotteabends wegen, nicht am Donnerstag statt. Dafür findet am Freitag, abends 8½ Uhr, eine äußerst wichtige Versammlung der Genossinnen in der „Tonhalle" statt. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Dienstag den 14. Oktober, abends 8½ Uhr, ebenfalls in der „Tonhalle" statt. Um äußerst rege Beteiligung wird ersucht.

Leer. Der Konsumverein hat im jetzt abgelaufenen Geschäftsjahr wiederum einen guten Schritt vorwärts getan. Der Umsatz betrug Mark 88 855,76, gegen Mark 75 106,04 im vorigen Geschäftsjahr. Neue Mitglieder wurden 57 gewonnen. Es schieden aus 15, und zwar zwei durch Aufkündigung, 8 wegen Fortzugs von hier und 5 infolge Todes. Der Erfolg — wenn er auch wohl befriedigt — könnte doch, trotz der rückläufigen Erwerbsverhältnisse hierorts, ein größerer sein, wenn ein jeder Konsument sich im ureigensten Interesse dem Verein anschlösse und natürlich rege kaufte. An den Mitgliedern ist es aber, unermüdlich für ihren Konsumverein zu werben — sich und den andern zum Nutzen.

— Die Walkotte-Veranstaltungen am letzten Sonntag, arrangiert vom Bildungsausschuß, haben unsere Erwartungen übertroffen. Der Märchen-Nachmittag war leider nur mäßig besucht, doch bereiteten die hübschen Darbietungen der Künstler den Kindern eine große, reine Freude. Der Kunstabend fand eine starke Gemeinde, die auch mit Lust und Freude die reichen Genüsse, die die Künstler boten, begeistert entgegennahm. Wir wollen keinen Mitwirkenden verletzen, wenn wir im besonderen die Sängerin Frau Dahlke-Kappes lobend erwähnen, die durch ihre schön ausgewählten Lieder und durch ihre ganz vorzügliche Vortragsweise zündete. Leid tut es einem nur, daß es noch immerhin einen erklecklichen Teil Arbeiter und Arbeiterfrauen gibt, der sich diese guten künstlerischen Darbietungen — und für so geringes Geld! — entgehen lassen. Die Bildungsausschüsse müssen nicht müde werden, unbedingt mit diesen guten Darbietungen dem Volke die Kunst näher zu bringen, damit der Wahlspruch bald Wahrheit werde: Die Kunst dem Volke!

Aus aller Welt.

Militärjustiz. Vom Dresdener Kriegsgericht wurden jetzt wieder einmal zwei Urteile gefällt, die einander gegenübergestellt, direkt aufreizend wirken müssen. Die erste Strafsache richtete sich gegen den Sergeanten Manitz vom Infanterie-Regiment Nr. 182 wegen einer Reihe brutaler Mißhandlungen und Schikanen. Obgleich der Angeklagte seine „erzieherische" Tätigkeit schon längere Zeit betreibt, ist doch die ganze Mißhandlungsaffäre erst durch einen Vorgang in Fluß gekommen, der sich am 22. August ereignete. An dem fraglichen Tage war der Sergeant Aufsichtsführer beim Zeltbau, wobei nach seiner Meinung der Soldat Wöhner untätig dastand. Der Angeklagte stürzte sich auf den Soldaten und schlug ihn mit dem in der Scheide befindlichen Seitengewehr vier bis fünf mal kräftig gegen Oberschenkel und Rücken, so daß der Mißhandelte längere Zeit erhebliche Schmerzen hatte. Dann brüllte der Angeklagte noch: „Du Rotzjunge, du mußt behandelt werden wie ein Rotzjunge, wir sind ja noch ein Jahr zusammen, da werde ich dir das Leben sauer machen, du sollst keine frohe Stunde mehr haben!" Da der Soldat Wöhner schon früher unter den Roheiten des Angeklagten zu leiden hatte, nun abermals schwer mißhandelt worden war und die Aeußerung wenig gute Aussichten für die Zukunft eröffnete, erstattete er Meldung. Im Laufe der Untersuchung kamen denn auch die übrigen Brutalitäten zur Sprache. Bei verschiedenen Gelegenheiten ist Wöhner in schmerzhafter Weise geohrfeigt und gegen den Hinterkopf geschlagen worden. Beim Fechten erhielt der Soldat, als er stillstand, zwei kräftige schmerzhafte Stöße mit dem Fechtgewehr in den Rücken. Aus reiner Lust am Quälen ließ der Angeklagte eines Sonntags die ganze Korporalschaft in seine Stube kommen und befahl den Mannschaften unter gemeinen Drohungen, Wöhners Sachen zu putzen. Wöhner mußte sich dann zum allgemeinen Gaudium vollständig ausziehen und in diesem Zustande nach seiner Stube laufen und dort eine halbe Stunde warten. Das war um die Weihnachtszeit! Trotz seines dreisten Leugnens wurde der Rohling allenthalben überführt. Wegen Mißhandlung in vier Fällen, in einem Falle unter Mißbrauch der Waffe, Beleidigung und vorschriftswidrige Behandlung warf das Gericht die sehr milde Strafe von — sechs Wochen mittleren Arrest aus und ließ ihm die Vorgesetzteneigenschaft. Und dabei erkannte man selbst an, daß der Angeklagte durch sein brutales Verhalten das Ansehen des Unteroffizierstandes schwer geschädigt habe und Rücksichtnahme nicht verdiene.

Ein schreiendes Gegenstück dazu liefert das Urteil in nachstehender Strafsache, bei der es sich allerdings um eine Verfehlung eines gemeinen Soldaten gegen die heilige Disziplin handelt. Während des letzten Herbstmanövers nahm das Ulanenregiment Nr. 17 am 5. September in Bautzen Quartier, und gleich nach dem Essen fand Stalldienst statt. Durch einen Kameraden erhielt der Ulan Schneier vom Sergeanten den Befehl, das Pferd „Mars" zu putzen. Schneier kam dem nicht nach, weil er selbst sehr viel zu tun hatte und das Pferd auch ein Beißer war. Als nach einiger Zeit der Sergeant in den Stall kam, erhielt Schneier erneut den Befehl. Er ließ ihn aber unbefolgt und erklärte aus den angeführten Gründen: „Ich putze das Pferd nicht!" Als er auch einen weiteren Befehl unbeachtet ließ und äußerte: „Ich putze das Pferd nicht, es hat mich schon mal gebissen!" wurde Schneier sofort arretiert und in Untersuchungshaft gebracht. Der Anklagevertreter war der Meinung, daß es sich hier um einen besonders schweren Fall von Insubordination handelt und es sehr schlimm sei, wenn der Angeklagte als Soldat aus Furcht vor persönlicher Gefahr den Befehl unbefolgt gelassen habe und fügte hinzu, die Disziplin sei das höchste Gut der Armee und nur durch harte Strafen aufrecht zu erhalten! Das Gericht erkannte auch antragsgemäß wegen Beharrens im Ungehorsam und ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft auf die unerhörte Strafe von — — **3 Monaten Gefängnis!** Außerdem steht dem Angeklagten die Arbeiterehrenteilung in Aussicht.

Schrecklicher Verbrennungstod eines Dienstmädchens. Laute Hilferufe ließen Sonnabend abend kurz nach 8 Uhr eine Anwohnerin der Hohentorstraße in Bremen auf die Straße eilen. Dort fand sie das 16jährige in der Nachbarschaft bedienstete Mädchen Anna Hohdorf mit brennenden Kleidern laut jammernd vor. Schnell warf die Frau ihre Schürze, andere hinzukommende Passanten warfen Jacketts über das am ganzen Körper brennende Mädchen und erstickten dadurch das Feuer. Von der Sanitätswache wurde die Schwerverletzte nach dem Vereinskrankenhause gebracht. Dort ist das Mädchen noch während der Nacht von Sonnabend auf Sonntag den Verletzungen erlegen. Wie die Untersuchung des Falles ergeben hat, ist das Mädchen, dessen Herrschaft nicht zuhause war, beschäftigt gewesen, auf dem offenen Gasherd Bohnerwachs zu erhitzen. Wie in so vielen Fällen schon, hat sich das so feuergefährliche Bohnerwachs plötzlich explosionsartig entzündet und die ganze Kleidung und die Haare des unglücklichen Mädchens in Flammen gesetzt. Angesichts dieses traurigen Falles sei darauf hingewiesen, daß die so gefährliche Behandlung der Bohnermasse auf Gas oder offenem Feuer auch polizeilich verboten ist.

Ein ostelbisches Kulturbild. Wie groß der Aberglaube in einzelnen Teilen des Ostens unseres Kulturstaates ist, zeigt folgendes Beispiel. Im Jahre 1910 verstarb die Mutter des Arbeiters Johann Dettlaff in Polchau; sie wurde auf dem katholischen Friedhofe in Putzig beerdigt. In dieser Familie ereigneten sich bald darauf eine Anzahl Todesfälle, die fast alle auf Tuberkulose zurückzuführen sind. Dem Gatten der Verstorbenen wurde beigebracht, der Tod seiner Frau würde noch weiteres Unheil in der Familie anrichten; die Todesfälle seien nur abzuwenden, wenn man der Toten in der Nacht den Kopf abhacke und ihn der Leiche zwischen die Füße lege. Der alte Mann glaubte dies. Er suchte nach Leuten, die bereit waren, die Leichenverstümmelung vorzunehmen. Dem Arbeiter Mundlaff versprach der Alte 100 Mk., wenn er die Tat ausführe. Und dieser sagte auch zu. Er, sein Sohn, Joh. Dettlaff, der Sohn der Verstorbenen, und ein Schwager des Dettlaff begaben sich in der Johannisnacht, mit Spaten und Picken bewaffnet, auf den Kirchhof, öffneten das Grab und den Sarg, worauf der Arbeiter Mundlaff der Leiche den Kopf mit dem Spaten abstach und ihn zwischen die Füße legte. Dann wurde das Grab wieder zugemacht. Die Sache wurde bekannt und alle vier hatten sich jüngst wegen Leichenschändung vor Gericht zu verantworten. Infolge der Einfalt, die von den Angeklagten an den Tag gelegt wurde, erkannte der Gerichtshof auf mäßige Strafen. Der alte Mundlaff erhielt sechs Wochen, die übrigen einen Monat Gefängnis.

Todessturz aus dem Freiballon. Ein schweres Ballonunglück hat sich vorgestern bei Barcelona zugetragen. Beim Aufstieg eines Freiballons wurde vorgestern nachmittag ein Mann, am Schleppseil hängend, mit in die Höhe gerissen. Der Ballonführer stürzte bei dem Versuche, den in Gefahr Schwebenden in die Gondel zu ziehen, aus etwa 10 Metern Höhe auf die Erde und wurde getötet. Der am Seile hängende Mann setzte seine gefährliche Luftreise noch einige Kilometer weit fort; dann landete der Ballon, ohne daß der Mann Schaden genommen hätte. Der abgestürzte Ballonführer hinterläßt eine Witwe und fünf Kinder.

Auf dem Flugplatz von Marmande ist ein Flieger tödlich verunglückt. Wie ein Telegramm aus Paris meldet, wurde der Flieger Sivel bei der Landung aus dem sich überschlagenden Flugzeug 30 Meter weit hinausgeschleudert und erlitt einen Schädelbruch, der seinen Tod herbeiführte.

Der Urheber der „lex Heinze" gestorben. Im Krankenhause in Burg bei Magdeburg ist der Schlosser Heinze gestorben, dessen Name durch den großen Mordprozeß im Jahre 1900 sowie den Gesetzentwurf, der seinen Namen trägt, bekannt geworden ist. Heinze war, wie bekannt, wegen Tötung eines Berliner Nachtwächters trotz seines fortgesetzten Leugnens zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Kurz vor seinem jetzt erfolgten Tode soll er noch einmal beteuert haben, daß er unschuldig verurteilt worden sei, desgleichen sei hinsichtlich seiner Frau der Fall, gegen die damals auf eine schwere Gefängnisstrafe erkannt worden war.

Bestechliche Gendarmen. In den letzten Tagen sind in Berlin mehrere Gendarmerie-Wachtmeister (man spricht von dreien) verhaftet und nach der Festung Küstrin gebracht worden. Die Gendarmeriewachtmeister, die auf den Berliner Rennbahnen Dienst taten, haben sich seit Jahren von Buchmachern bestechen lassen, die dafür unbehindert auf den Rennbahnen ihre Tätigkeit entfalten durften.

Der österreichische Bauernschreck. Aus Wien wird dem „B. T." geschrieben: Kaiser Franz Josef hat das Ministerium des Innern beauftragt, ihm eingehend Bericht zu erstatten über den Umfang des Schadens, den eine wildernde Großkatze in den Alpentälern angerichtet hat, sowie über die Vorkehrungen, die zur Vernichtung des Tieres unternommen wurden. Die Ursache zu diesem persönlichen Eingreifen des Kaisers liegt darin, daß die Aelpler, die die Gefahr in phantastischer Angst wohl übertrieben, sich, wie das häufig in anderen nicht politischen Dingen geschah, an den Hof um Hilfe wandten. Es ist zwar von den amtlichen Stellen vieles in dieser seltsamen Angelegenheit unternommen worden, aber es scheint, daß das Richtige noch nicht gefunden worden ist. Der Sachverhalt selbst ist folgender: An der steirisch-kärntnischen Grenze wildert ein tropisches Raubtier — die Art ist noch nicht ermittelt worden—, das vermutlich aus einer umherziehenden Menagerie ausgebrochen ist. Festgestellt ist, daß das Raubtier Schafe und Ziegen in verschiedenen Tälern in größerer Zahl zerrissen hat, ja, auch Ochsen und Kühe fielen ihm zur Beute. Aus dem Umstande, daß auch so große Säugetiere dem exotischen Freibeuter zum Opfer fielen, sowie aus der Beschaffenheit der Losung schließt man, daß es sich vielleicht um einen Löwen handelt. Aber Sachverständige haben noch eine Reihe von Kombinationen, die weiter unten geschildert werden sollen, mitgeteilt. Es wurden nun von den Gemeinden Expeditionen ausgerüstet, die aber nicht einmal auf die richtige Fährte führten, und jetzt ist eine große Expedition, die mit allen Hilfsmitteln der Jägerei arbeitet, ausgerüstet worden, um zunächst das Tier aufzuspüren. Leicht wird es diese Expedition nun freilich nicht haben, denn das Gebiet, in dem sich das Raubtier gezeigt hat, ist recht groß. Es umfaßt etwa einen Kreis mit den Punkten Leoben — Knittelfeld — Wolfsberg — Höfling — Fronleiten — Leoben. Die Regierung hat ein Schußgeld von 3000 Kronen ausgesetzt. Es ist dies ein Preis, der für jene armen Gegenden als verlockend hoch anzusehen ist. Inzwischen leben die Aepler jenes Gebiets in größter Angst, und alle Blätter von Steiermark und Kärnten sind voll von phantastischen Berichten über den „Bauernschreck". Die „Neue Freie Presse "hat von einer jagdlichen Autorität ein Gutachten über die Angelegenheit eingefordert und nachstehenden, sehr interessanten Bericht erhalten:

Die erste Expedition, überstürzt ins Werk gesetzt, hat, so scheint es, keinen ersichtlichen Erfolg aufzuweisen, es wäre denn, man nähme die unleserliche "Visitenkarte" des exotischen Raubritters als Aequivalent an. Zeichnungen der Fährte eines der rätselhaften Räuber haben ergeben, daß es sich um eine Großkatze, um einen Wüsten- oder Dschungelkönig handelt; auch vorgefundene "Losung" deutet darauf hin. Nebenher läuft eine "kleine" Großkatze, das „Baby". Nach Vermutungen schon mit österreichischem Bürgerrecht behaftet. Dann gibt es ein hyänenartiges Getier mit abschüssigem Rücken. Aber auch Wolfsfährten findet man und — sicher auch Hundespuren. Jetzt ist eine neue Expedition in Tätigkeit, der eher Erfolg zuzusprechen ist: sie arbeitet berufsjägermäßig, still und heimlich und mit allen Mitteln, die zur Jagd von großem Raubzeug verwendet werden: Ansitz an Luder- und Kirrplatten, Anpflocken von lebenden Tieren, meist Schafen, auf Blößen und Hagen im Bereiche der Hochsitze. Dazu kommt der Abtrieb des Weideviehs von den Almen, durch welchen das Unternehmen nur gefördert wird. Hinderlich ist vor allem der Mond, der „abwesende", der Neumond. Mondhelle Nächte hätten möglicherweise schon Ergebnisse bringen können. Und welchen Freibeuter rückt diese Expedition zu Leibe? Vor allem der ominösen Großkatze mit ihrem vermutlichen Sprößling, dann aber auch einer oder gar zwei anderen Gruppen von Räubern, in welchen noch eine Hyäne mithilft oder mittut. Die gefundenen Fährten variieren in der Größe zwischen 5½ und 13½ Zentimetern größten Durchmessers, ja auch bis 15 Zentimeter; auf besonders glitschigem, weichen Boden kann aber auch eine mäßige Spur oder Fährte eine respektable Größe vortäuschen. Das Verhalten der Hunde spricht auch dafür, daß da oben in den Bergen der Stub- und Koralpe, auch Gleinalpe verschiedenartige Raubtiere ihr Unwesen treiben müssen. Während die Hunde in vereinzelten Fällen bei gerissenem Weidevieh durchaus kein Interesse der Spur oder Fährte entgegenbrachten (was eher auf Hunde als Täter schließen läßt), kommen sie ganz außer Rand und Band bei einem anderen Fall. Angst und Schrecken erfaßt sie, und zitternd suchen sie Schutz bei ihrem Herrn. Auch sind sie nicht zu bewegen, anzugreifen, wenn nächtlicherweile Räuber das Almvieh bedrohten. Nun aber zum sagenhaften exotischen Raubgesindel, das knurrend oder miauend im nächtlichen Dunkel die Almen unsicher macht! Der Fährte ist man schon gefolgt, bis sie sich irgendwo in einer Schlucht verlor. Nun läge vor allem ziemlich nahe, daß man nicht nur vorwärts, sondern auch nach rückwärts der Fährte „nachgegangen" wäre, und diese Arbeit wäre von den maßgebenden Behörden zu leisten gewesen. Das Gerücht sagt, daß einem wandernden Zirkus in Deutsch-Landsberg eine Großkatze, vermutlich eine Löwin, entsprungen sein dürfte. Die zweite Expedition hat trotz günstigerer Momente, die inzwischen für einen Erfolg oder Teilerfolg sprechen, wie bereits bemerkt, noch immer keine leichte Arbeit. Schwer ins Gewicht fällt der Umstand, daß man man eben bis heute nicht mit Bestimmtheit anzugeben vermag, welche exotischen Raubritter sich in den Grenzbergen Steiermarks und Kärntens herumtreiben. Mit den heimischen Freibeutern weiß man sich eher zu helfen. An Ratschlägen fehlt es nicht, kühne Jäger sind gefunden, auch Geld ist da, nur das Wild, das rätselhafte Wild will sich nicht aufspüren lassen und inzwischen ist ganz Kärnten, Steiermark, ja Oesterreich mit den Behörden in Sorge.

Schweres Eisenbahnunglück in Rußland. Dünaburg, 6. Oktober. Bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof stieß ein aus Kiew kommender Schnellzug mit einer von einem Postzuge losgekuppelten Lokomotive zusammen. 14 Personen wurden getötet, 17 schwer und 11 leicht verletzt.

Ueber das Eisenbahnunglück meldet der „L.-A." folgende Einzelheiten: Die Katastrophe entstand dadurch, daß der Petersburger Zug bei der Einfahrt in den Bahnhof von Dünaburg infolge falscher Weichenstellung mit dem Kiewer Zug zusammenstieß. Zwei Personenwagen dritter Klasse wurden dabei völlig zerstört. Die Zahl der 14 Getöteten dürfte noch vermehrt werden, da bei einigen der Schwer-

Landesbibliothek Oldenburg

Verletzten wenig Aussicht besteht, sie am Leben zu erhalten. In dem Petersburger Zug befand sich auch der bekannte Abgeordnete Gutykoff, der unverletzt blieb.

Kleine Tageschronik. Nach einer Blättermeldung aus Nancy hat der Untersuchungsrichter Tages die im Frühjahr in Nancy infultierten Deutschen, die gegen unbekannte Täter Schadenersatzansprüche angestrengt haben, mit 24 Zeugen, darunter mehreren Studenten, konfrontiert. Diese Gegenüberstellung habe jedoch keinerlei Ergebnisse gehabt. — In Westerhusen bei Magdeburg brachten ein Herr und sein Chauffeur eine tote Kellnerin im Automobil zur Wache. Sie wollten das Opfer eines Drahtseilattentats geworden sein. Da die Sache sehr geheimnisvoll aussah, wurden die beiden Personen in Haft genommen. — Durch große Ueberschwemmungen sind auf Ceylon die Eisenbahnen zerstört worden. 25 Kulis sind durch einen Erdrutsch lebendig begraben worden. Unter den vielen Ertrunkenen befindet sich auch ein europäischer Pflanzer. — In Riwa entleibte sich Generalmajor Ludwig von Koch aus Salzburg, der seit mehreren Tagen in dem Sanatorium von Dr. v. Hartung weilte, durch zwei Revolverschüsse. Die Ursache zu dem Selbstmord ist Neurasthenie. — In den Steinbrüchen bei Marcillat explodierte einem Telegramm aus Limoges zufolge eine Dynamitpatrone zu früh; zwei Arbeiter wurden schwer verstümmelt und getötet, mehrere andere schwer verletzt. — In Saarbrücken tötete der Kaufmann Liebmann, vermutlich in einem Anfall geistiger Umnachtung, in der verflossenen Nacht seine Frau durch mehrere Schläge auf den Kopf und erschoß sich dann selbst. Seine 18jährige Tochter rettete sich durch die Flucht zu Nachbarsleuten. — In Köln wurde der Rechtsanwalt Dr. jur. Borth wegen Unterschlagung von Klientengeldern verhaftet. — Ein Telegramm aus Paris meldet: Im Faubourg Saint Honoré wollte ein Autoomnibus einem Automobil ausweichen und fuhr dabei auf den Bürgersteig. Siebzehn Personen, darunter mehrere Spaziergänger, wurden mehr oder minder schwer verletzt. — In Chicago ist ein Mann mit Namen Henry Spencer, der beschuldigt wird, die Tanzlehrerin Merrott ermordet zu haben, verhaftet worden. Er soll diesen und dreizehn andere Morde, von denen er zehn im vergangenen Jahre begangen haben will, eingestanden haben. — Auf dem Platz vor dem Mailänder Hauptbahnhof spielte sich vorgestern ein aufregender Vorfall ab. Dort durchschnitt sich eine elegante Dame die Pulsadern und wurde blutend in ein Hospital gebracht. Es ist die österreichische Gräfin Helene Pisani-Deschkoff, die von ihrem Gatten, einem Offizier, geschieden in Mailand lebte. Sie verliebte sich in den Mechaniker eines dortigen Kinotheaters, der ein ungebildeter, roher Mensch war und sie fortgesetzt mißhandelte.

Vermischtes.

Ein Gesetz zum Schutz der Alpenpflanzen. Im Landtag von Vorarlberg ist ein Gesetzentwurf angenommen worden, der den Schutz der Alpenpflanzen zum Gegenstand hat. Das Gesetz unterscheidet zwischen geschützten und schonungsbedürftigen Alpenpflanzen. Zu den geschützten Alpenpflanzen gehören: Alpenrose, Veilchen, Zyklamen, Aurikel, Edelweiß, Enzian und Feuerlilie. Schonungsbedürftige Pflanzen sind: Stockpalme, Eibe und Alpenrose. Diese Pflanzen dürfen nicht abgepflückt, abgerissen, abgeschnitten oder ausgegraben werden.

Der größte Brückenbogen aus Eisenbeton wird jetzt nach einer Mitteilung des Internationalen Patentbureaus Ing. Carl Fr. Reichelt, Berlin SW 48, in Langwies in der Schweiz für die Chur-Arosa-Bahn gebaut. Seine Höhe wird ca. 79 Meter und seine Länge zwischen den Stützpfeilern ca. 100 Meter betragen. Es ist der größte Bogen dieser Art, da er über 0,5 Meter länger und ca. 40 Meter höher als der bisher größte Bogen der Risorgimento-Brücke über den Tiber in Rom ist.

Versammlungs-Kalender.

Mittwoch, den 8. Oktober.

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Internat. Guttempler-Orden, Loge „Nordseestrand". Abends 8½ Uhr: Peterstr. 14.

Brake.

Gewerkschaftskartell. Abends 8 Uhr bei D. Decker.

Donnerstag, den 9. Oktober.

Arbeiter-Gesangverein Frohsinn. Abends 8½ Uhr bei E. Janßen.

Varel.

Verband der Maler. Abends 8½ Uhr im Vereinslokal.

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 6. Oktober.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Post.-Altair, nach der Weser, 3/10. ab Galveston.
Ropstd. Bülow, von Ostasien, gestern ab Gibraltar.
Postd. Chemnitz, nach Galveston, vorgestern ab Philadelphia.
Postd. Turendart, nach Brasilien, vorgestern ab Antwerpen.
Postd. Essenak, nach Brasilien, gestern Antwerpen an.
Postd. Erlangen, von Brasilien, vorgestern ab Funchal.
Postd. Friedrich d. Große, von Newyork, gestern auf der Weser an.
Postd. George Washington, nach der Weser, vorgestern ab Newyork.
Ropstr. Gneisenau, von Ostasien, gestern Kobe an.
Postd. Großer Kurfürst, nach Newyork, gestern St. Catherines pass.
Ropstd. Kiersk, nach Ostasien, vorgestern Colombo an.
Postd. König Albert, von Baltimore, gestern auf der Weser an.
Schnelld. Kronpr. Wilh., von Newyork, heute Scilly passiert.
Postd. Lothringen, nach Australien, heute Brisbane an.
Postd. Prinz Eitel Friedr., nach Ostasien, 3/10. ab Neapel.
Ropstd. Prinz Ludwig, von Ostasien, gestern Singapore an.
Postd. Prinzr. Luitpold, von Alexandrien, gestern Marseille an.
Ropstd. Prinzeß Irene, nach Genua, vorgestern ab Newyork.
Postd. Rheinland, von Australien, gestern auf der Weser an.
Ropstd. Roon, nach Australien, vorgestern ab Algier.
Postd. Schleswig, nach Venedig, vorgestern ab Alexandrien.
Ropstd. Seydlitz, nach Baltimore, gestern Prawle Point passiert.
Postd. Sierra Cordoba, von dem La Plata, heute auf der Weser an.

Aus dem Bezirksparteisekretariat.

Laut Beschluß des letzten Bezirksparteitages für Oldenburg-Ostfriesland soll alljährlich ein

Sozialdemokratischer Gemeindevertretertag

stattfinden.

Der diesjährige Vertretertag findet am **Sonntag, den 19. Oktober,** in **Oldenburg** im Gewerkschaftshaus, Kurwickstraße, statt. Die Verhandlungen beginnen vormittags pünktlich 9 Uhr. Die Tagesordnung lautet:

1. „Die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Gemeindeverwaltung".
   Referent Gen. P. Hug.
2. „Der Pflichtfortbildungsschul-Gesetz-Entwurf für das Herzogtum Oldenburg".
   Referent Genosse J. Meyer.

Die Teilnahme an dieser Konferenz ist eine unbeschränkte, jedoch müssen die Delegationen von den einzelnen Ortsvereinen in Versammlungen vorgenommen und auch von diesen die Delegationskosten getragen werden.

Wir ersuchen die Parteigenossen, zu dieser Tagung Stellung zu nehmen und besondere Wünsche inbezug auf den Verhandlungsgegenstand dem Unterzeichneten zur Kenntnis zu bringen.

Der Vorstand: J. A.: J. Meyer.

Hochwasser.

Mittwoch, 8. Oktober: vormittags 7.50, nachmittags 8.50

Oldenburg. **Partei-An-, Ab- und Ummeldungen,** Ausstellung von Mitgliedsbüchern, Bestellungen auf die Parteipresse werden Sonntags von 11—12 Uhr vormittags und Donnerstags von 7—8 Uhr abends im **Lesezimmer des Gewerkschaftshauses** erledigt.

Die schlechte Verdauung, an der nervöse Schulkinder wie auch viele Erwachsene leiden, bedingt eine vorsichtige Ernährungsweise. Sehr leicht verdaulich, zugleich aber nahrhaft, wohlschmeckend und billig ist das altbewährte Nährmittel „Kufeke"; es regt den Appetit an, hält die Verdauung in Ordnung und trägt wesentlich zur Hebung des allgemeinen Wohlbefindens bei. „Kufeke" ist bequem in den gewohnten täglichen Speisen zu nehmen, — bei der Zubereitung bediene man sich des „Kufeke"-Kochbüchleins, das in den Verkaufsstellen gratis abgegeben wird.

Es wird noch ganz besonders auf das große, neu erworbene Hahnsche Schuhlager bei H. Hinrichs, Wilhelmshavener Straße, hingewiesen. Die gute Ware, die wieder billig verkauft wird, findet recht flotten Absatz.

Verkauf einer schönen Besitzung.

Im Auftrage habe ich wegen anderweitiger Unternehmung des Eigentümers eine an der Chaussee Heidmühle-Schortens belegene

Besitzung

bestehend aus dem in gutem Zustande befindlichen Wohnhause mit großer Scheune und 88 ar 08 qm Ländereien

mit Antritt nach Vereinbarung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Die Besitzung eignet sich insbesondere für einen Gemüsehändler, kleinen Beamten oder Proprietär, welche ruhig und angenehm wohnen wollen. Reflektanten wollen sich bestens melden.

Fritz Haschen, Heidmühle.

Möbliertes Zimmer an einen anständigen jungen Mann zu vermieten. Papingastraße 10a, I links.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Schillerstr. 16, I m.

Gutes möbliertes Zimmer auf sofort zu vermieten. Edo-Wiemkenstraße 6, I.

Malerlehrling zu Ostern 1914 gesucht. **Wilh. Reento,** Varel i. Old. Mind-Allee 7.

Saubere Frau oder Mädchen für häusl. Arbeiten für sogl. gef. Wilhelmshavener Str. 6, I links.

Gesucht auf sofort eine ältere **Frau,** die im Haushalt etwas behilflich sein kann. Zu melden gegen Sonntag den 13. Oktober bei **Fr. Frerichs, Zetel.**

Gesucht zum 15. Oktober oder später ein **nettes jüngeres Mädchen** für den Haushalt. Wilhelmshaven, Kurze Str. 8, o

Reinmachefrau sofort gesucht. Schule Oldeoogestr.

2 Lehrmädchen auf sofort bezw. 15. Okt. gesucht für mein Glas- und Porzellan-Geschäft. **Aug. Schmidt,** Marktstr. 13.

Gesucht zum 15. Oktober ein tüchtiges, sauberes **Morgenmädchen.** Hintersstraße 20, II.

Gesucht auf sofort ein **Schulmädchen** für die Mittagszeit, zum Essen auftragen. **Bolten,** Grünstraße 2.

Familie mit drei Kindern sucht zum 15. d. M. oder 1. Nov. eine drei- bis vierzimm. Wohnung. Offerten unter **N. V. 372** an die Expedition d. Blattes.

Die Generalversammlung der Wilhelmshavener Aktienbrauerei hat am 30. September 1913 die Herabsetzung des Grundkapitals um 200 000 Mk. beschlossen. Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert sich zu melden. Wilhelmshaven, 3. Okt. 1913. **Der Vorstand.** B.-H. Bährmann.

Warum in die Ferne schweifen, Sieh, das Gute liegt so nah!

Oldenburger Puddingpulver

à 10 Pfennig

wird mit Milch gekocht, beste wohlschmeckende und nahrhafte Nachspeise.

Oldenburger Backpulver verlangt nie

Bitte machen Sie einen Versuch

Oldenburger Puddingpulver-Fabrik

Automobil-Fahrten billig. von Halle Tel. 242.

Persil

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

Georg Buddenberg

Buchhandlung, Buchbinderei

Rüstringen, Peterstraße 30

empfiehlt sich zur

Lieferung sämtlicher Zeitschriften,

Mode-Journale, Romane usw. — Schöne Auswahl in billigen Klassiker-Werken, ferner gewerkschaftliche und politische Literatur. ::

Schulbücher und Schulutensilien.

Zeichenutensilien. — — Antiquariat.

Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart

Die Gleichheit

Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen.

Redigiert von Klara Zetkin.

Mit den Beilagen:

Für unsere Mütter und Hausfrauen :: Für unsere Kinder

Erscheint alle vierzehn Tage in Nummern à 10 Pfennig oder bei Postbezug vierteljährl. 65 Pfennig (inkl. Bestellgeld)

Arbeiter-Sekretariat Oldenburg.

Unentgeltliche Auskunft in allen Rechtsstreitigkeiten, Anfertigung von Schriftsätzen usw.

Sprechstunden:

Vormittags von 11—1 Uhr
Nachmittags von 5½—7½ Uhr
Sonnabends Nachmittags von 4½—6½ Uhr.
Sonntags geschlossen.

Gewerkschaftshaus, Kurwickstr. 2 2. Etage, Zimmer 13—14.

Konsum- u. Sparverein für Rüstringen und Umg.

Eing. Gen. mit beschr. Haftpfl.

Unsere Sparkasse

ist täglich geöffnet von 10 bis 1 Uhr vorm., von 4 bis 6 Uhr nachm., auss. Sonnabends nachm. **Einlagen** werden mit **4 Proz.** verzinst.

Der Vorstand.

Guterhaltener Kinderwagen und Sportwagen billig zu verk. Edo-Wiemkenstraße 6, I.

Friedrichshof.

Jeden Sonntag u. Mittwoch:

Grosser öffentl. Ball.

In den vorderen Räumen:

Täglich Künstler-Konzert.

Hierzu ladet freundl. ein **Hans Tußbauer.**

Partei- und Gewerkschaftsgenossen!

Verlangt nur Tarifwaren!

Unterstützt das Genossenschaftswesen!

Raucht deshalb nur

TAG Zigaretten

Tabakarbeiter-Genossenschaft E. G. m. b. H. Zigarettenfabrik Stuttgart

Vertreter: **Otto Uhlenhaut** Bremen, Elisabethstraße 39/40

Volksküche Rüstringen

Mittwoch: Junge Bohnen mit Schweinefleisch.

Landesbibliothek Oldenburg